

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 11/2020

Verortung zentraler Konzepte der *Integrativen Therapie*
in den „Tree of Science“

Jannechie Groz, Köln

Mit einer Vorbemerkung zu „Selbst- und Weltverstehen“

von *Hilarion G. Petzold* (2020f) *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

Inhalt:

Vorbemerkung:

**Der „INTEGRATIVEN ANSATZ“ des „Selbst und Weltverstehens“ – Weltkomplexität offen halten: ein transversaler, nicht-reduktionistischer Blick für Menschenarbeiter
(Hilarion G. Petzold 2020f)**

- 1. Einleitung**
- 2. Das Modell des „Tree of Science“**
- 3. Zentrale Konzepte der Integrativen Therapie (IT) und ihre Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.1 Die Anthropologie des schöpferischen Menschen**
 - 3.1.1 Besonderheiten**
 - 3.1.2 Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.1.3 Bottom-Up-Dynamiken**
 - 3.2 Die Integrative Persönlichkeitstheorie (IP)**
 - 3.2.1 Besonderheiten**
 - 3.2.2 Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.2.3 Top-Down-Dynamiken**
 - 3.2.4 Bottom-Up-Dynamiken**
 - 3.3 Die 5 Säulen der Identität**
 - 3.3.1 Besonderheiten**
 - 3.3.2 Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.3.3 Top-Down-Dynamiken**
 - 3.3.4 Bottom-Up-Dynamiken**
 - 3.4 Die 4 Wege der Heilung und Förderung**
 - 3.4.1 Besonderheiten**
 - 3.4.2 Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.4.3 Top-Down-Dynamiken**
 - 3.4.4 Bottom-Up-Dynamiken**
 - 3.5 Die Heraklitische Spirale**
 - 3.5.1 Besonderheiten**
 - 3.5.2 Einordnung in den „Tree of Science“**
 - 3.5.3 Bottom-Up-Dynamiken**
 - 3.6 Das Tetradische Prozessmodell**
 - 3.6.1 Besonderheiten**
 - 3.6.2 Einordnung in den „Tree of Science“**

- 3.6.3 Top-Down-Dynamiken
- 3.6.4 Bottom-Up-Dynamiken
- 3.7 Das Ko-respondenzmodell
 - 3.7.1 Besonderheiten
 - 3.7.2 Einordnung in den „Tree of Science“
 - 3.7.3 Bottom-Up-Dynamiken
- 3.8 Das Konflux-Modell
 - 3.8.1 Besonderheiten
 - 3.8.2 Einordnung in den „Tree of Science“
 - 3.8.3 Top-Down-Dynamiken
 - 3.8.4 Bottom-Up-Dynamiken
- 3.9 Die Integrative Poesie- und Bibliotherapie (IPBT)
 - 3.9.1 Besonderheiten
 - 3.9.2 Einordnung in den „Tree of Science“
 - 3.9.3 Top-Down-Dynamiken
 - 3.9.4 Bottom-Up-Dynamiken
- 3.10 Der Ansatz intra- und intermedialer Quergänge
 - 3.10.1 Besonderheiten
 - 3.10.2 Einordnung in den „Tree of Science“
 - 3.10.3 Top-Down-Dynamiken
 - 3.10.4 Bottom-Up-Dynamiken
- 4 Schlussbemerkung
- 5 Zusammenfassung/ Summary
- 6. Literatur- und Quellenverzeichnis (Groz)
- 7. Literatur zur Vorbemerkung (Petzold)

Vorbemerkung:

Der „INTEGRATIVE ANSATZ“ oikeiotischen „Selbst- und Weltverstehens“ – Weltkomplexität offen halten und mitgestalten: ein nicht-reduktionistischer, transversaler Blick für Menschenarbeiter

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen*

Der „Integrativer Ansatz“, wie er von *Hilarion G. Petzold* unter Mitarbeit von *Johanna Sieper*, *Ilse Orth*, *Hildegund Heintz* 1965 – 1974 begründet wurde und in mehreren „Wellen“ der Ausarbeitung mit ihren MitarbeiterInnen und KollegInnen entwickelt werden konnte und weiterentwickelt wird – derzeit in der „Dritten Welle“ (*Sieper* 2000; *Petzold, Sieper, Orth* 2002, 2014) –, bietet ein sehr umfassendes und differenziertes Modell und komplexes Metamodell sozialinterventiver **Theorie**, **Praxeologie** und **Praxis**. Dieses Modell steht, wie alles Lebendige, in einer evolutionären, aber auch in einer geologischen Dynamik, wie man heute im „Anthropozän“ – einer „Geologie der Menschheit“, so Nobel-Preisträger *Paul Crutzen*¹ – betonen muss. Das ist unsere Position in der Tradition *Darwins* (*Petzold* 2006j, 2008m, 2009a) und in der Tradition des Geologen und Begründers der Biogeochemie *Vladimir I. Vernadskij* (1926/2012; *Lapo* 2001; *Levit* 2001). Er hat mit seinem Konzept der „Noosphäre“, der vom menschlichen Geist bestimmten Epoche, schon die Idee des Anthropozäns vorweggenommen, *unserer Zeit*, in der der Mensch diesen Planeten in umfassender und nicht revidierbarer Weise umgestaltet hat (Klimaerwärmung, Bodenvernutzung, Rohstoffverbrauch, Zerstörung der Wälder, Gewässer, Meere, der Biodiversität, ubiquitäre Verseuchung mit Müll, Mikroplastik, Chemikalien etc. etc.²). *Vernadskijs* Arbeit, die „La révolution vernadskienne“ (*Grinevald* 2013), ist in der Psychotherapie in ihrer „Naturvergessenheit“ bislang noch nicht angekommen. Dabei sind die Erkenntnisse des „Darwin der Geowissenschaften“ für alle Disziplinen, denen es um Menschen- und Weltverstehen geht, relevant. Die Mikrobiologin, Urheberin der Endosymbionten-Theorie, *Lynn Margulis*, mit *John Lovelock* Begründerin der Gaia-Hypothese³ (*Lovelock, Margulis* 1974), schrieb über den russischen *Polymath*: „Indeed, *Vernadsky* did for space what *Darwin* had done for time: as *Darwin* showed all life descended from a remote ancestor, so *Vernadsky* showed all life inhabited a materially

* Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen mailto: forschung.eag@t-online.de, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>). Der Beitrag hat die Sigle 2020f.

¹ *Crutzen* 2002; *Steffen, Crutzen, McNeil* 2007; vgl. *Zalasiewicz* et al. 2019)

² Vgl. die weitgreifenden Zerstörungsbereiche übersichtlich dargestellt in <https://de.wikipedia.org/wiki/Anthropoz%C3%A4n> und <https://en.wikipedia.org/wiki/Anthropocene>.

³ Das ist die Auffassung, dass die Erde mit ihrer Biosphäre (d.h. der Gesamtheit aller Organismen) selbst als ein lebendiges Wesen betrachtet werden kann, das sich selbst organisiert und die Evolution komplexerer Lebensformen ermöglicht. Die Begründer (*Lovelock* 1992) und *Margulis* (1998) stehen mit dieser systemtheoretischen Sicht dabei konsequent auf einem naturwissenschaftlichen Boden (*Lovelock, Margulis* 1974) und grenzen sich von späteren esoterischen Interpretationen ihres Konzeptes ab. „Wenn ich von einem lebendigen Planeten spreche, soll das keinen animistischen Beiklang haben; ich denke nicht an eine empfindungsfähige Erde oder an Steine, die sich nach eigenem Willen und eigener Zielsetzung bewegen. Ich denke mir alles, was die Erde tun mag, etwa die Klimasteuerung, als automatisch, nicht als Willensakt; vor allem denke ich mir nichts davon als außerhalb der strengen Grenzen der Naturwissenschaften ablaufend“ (*Lovelock* 1992).

unified place, the biosphere" (in Levit 2001⁴). Leben zeigt sich nach Vernadskij als geologische Kraft und als kosmisches Phänomen. Er unterscheidet in seinem Modell:

- *Lithosphäre, Hydrosphäre* der Bereich der Steine und des Wassers,
- **Biosphäre** als Bereich des Lebendigen,
- *Atmosphäre*, den Bereich der Gase, der die Luft ermöglicht,
- *Technosphäre*, die aus menschlichen Aktivitäten hervorgeht, schließlich
- **Noosphäre**, säkular verstanden, der Bereich des menschlichen Denkens.

Vernadskij erkannte, dass das Leben auf der Erde, die **Biosphäre**, durch den Aufbau einer Atmosphäre aufgrund der Arbeit von Mikroorganismen ermöglicht wird. Er sieht die „**Noosphäre**, als diejenige **Biosphäre**, die durch das Bewusstsein des Menschen gesteuert und geprägt wird“, d.h. durch die Aktivitäten des menschliche Geistes⁵ (Acot 2003; Levit 2000; Samson, Pitt 1999). In gewisser Weise steht jeder Mensch als Leibsubjekt „im Zentrum der Welt“, von dem er in die Welt blickt und *hineinwirkt*, sie aber auch zugleich als auf ihn *einwirkend* erlebt. Eine solche selbst-zentrierte (ego-zentrische), subjektive Sicht wird der Komplexität des Weltgeschehens natürlich nicht gerecht und bedarf der *Transgression*.

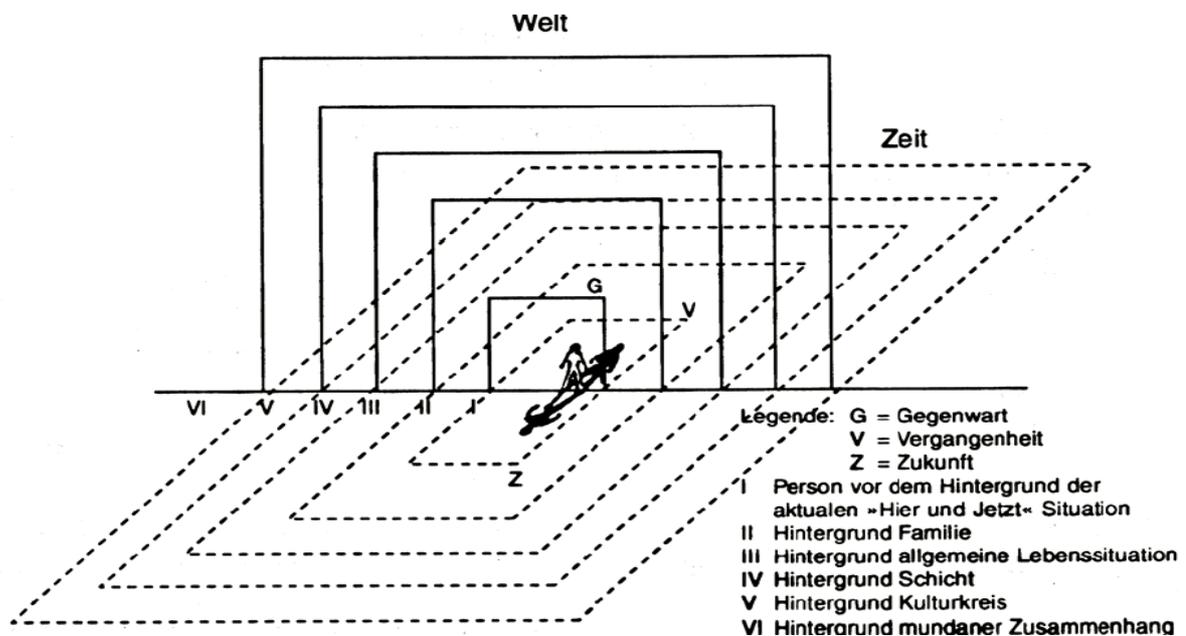


Abb. 1: Kontext/Kontinuum– Das **bio-psycho-sozial-ökologische Modell** der INTEGRATIVEN THERAPIE, SUPERVISION und AGOGIK als Chronotopos, d.h. als spatiotemporale und globalökologische Sicht Petzold 1970c, 1974j, 316

Legende: Dieses Diagramm wurde 1970 entworfen und von Petzold im psychotherapeutischen Kontext 1974j, 316 (vgl. ders. 2006p, 1) veröffentlicht, unabhängig von dem ökologisch-systemischen Modell von Uri Bronfenbrenner (1978) – und wohl auch früher als dieses. Es hat

⁴ In Levit (2001) <http://www.vwb-verlag.com/Katalog/m351.html>

⁵ 1922/23 hielt Vernadskij Vorlesungen zur Biosphäre in Paris. Teilhard de Chardin kam mit seinem Denken in Kontakt und erarbeitete seine berühmte christlich-mystische Idee einer Noosphäre, in der die Menschheit in Christus zu einer Einheit zusammenwächst. Bei Vernadskij ist der Begriff gänzlich säkular gebraucht (Acot 2000, 2003; Levit 2000).

mit *Bronfenbrenners* Sicht viele Gemeinsamkeiten, etwa die entwicklungspsychologische (*Petzold 1999b, Sieper 2007b*). Aber es gibt auch Unterschiede. Im integrativen Ansatz wurde von Anfang an die biologische und biologisch-ökologische Dimension einbezogen mit seinem „**modèle biologique, psychologique, sociologique et écologique, dit biopsychosocioécologique**“ (*Petzold 1965, 3*). *Bronfenbrenner* (2005) nahm erst später die Biologie hinzu (*Bronfenbrenner, Morris 2007*). Auch für ihn war seine Theorie in ständiger Entwicklung, was die Nutzung und Beforschung schwierig macht (*Tudge et al. 2011*). Im Integrativen Ansatz werden dazu noch politische bzw. ökopolitische Aspekte mitbedacht und angezielt, denn Ökonomie, die Weltwirtschaft, die politische Lage sind unabdingbare Einflussgrößen (*Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a, Trojanow 2013*), die stets mitberücksichtigt werden müssen, wie derzeit die Pandemie zeigt. Neben meiner neodarwinistischen, evolutionären Position (*Petzold 2007d, 2009a*) und den A. von *Humboldtschen* Perspektiven (*Petzold, Mathias-Wiedemann 2019*) sowie *Vernadskijs* geologisch-ökologischer Sicht waren für meine Konzeptbildung die longitudinalen entwicklungspsychologischen Arbeiten von *Hans Thomae* (1968) zum „Individuum und seiner Welt“ (vgl. hier Abb. 3) wichtig für mein **biopsychosozialökologisches** Kontext-Kontinuum-Modell (Abb. 1). Es kamen später noch Bezüge zum Chronotopos-Denken von *Michail M. Bachtin* (2008) hinzu.

Durch die Wissensstände der Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften, die eine erhöhte Exzentrizität ermöglichen, wurde ein „Blick von Aussen“ möglich, wie in dem voranstehenden von mir 1970 entworfenen Modell des Kontext/Kontinuums (Abb. 1). Es ist für den Integrativen Ansatz, seine Anthropologie und Mundanologie, sein Menschen- und Weltbild, grundlegend (*Petzold 2003a, 2006p*).

»Diese spatiotemporale Darstellung mit ihrer über die individuelle Biographie hinausgehenden, geschichtlichen, stammesgeschichtlichen, letztlich evolutionsgeschichtlichen Perspektive – die Perspektive *Darwins* – hatte als Hintergrund biographische Interessen an Fragen der Evolutionsbiologie seit den Tagen der Kinderzeit als unsere Familie unter Anleitung meines paläontologisch und paläanthropologisch kundigen Vaters durch das Neandertal wanderten (*Petzold 2006a*). – Seit fast dreißig Jahren wohne ich einige Autominuten entfernt von dieser bedeutenden Fundstätte. Wir haben das Düsseltal mit der Düsselklamm, das „Gesteins“, den Lebensraum dieser frühen Hominiden erwandert. Sein „ökologischer Raum“ mit seiner Tierwelt, die Lebensbedingungen in der Steinzeit wurden uns durch die Erzählungen meines Vaters lebendig. Das rheinische und bergische, ja das europäische Siedlungsgebiet des homo sapiens neanderthalensis (*Bräuer 1997; Trinkaus, Shipman 1993; Schrenk 1997; Tattersall 1997*) wurde uns durch diese Exkursionen und viele Museumsbesuche mit steinzeitlichen Artefakten erschlossen – ich besuchte später und besuche bis in die jüngste Zeit wichtige europäische Fundstätten. Wir gewannen als Kinder „ein Gefühl“ für die Wanderungen des Menschen, des „homo migrans“ (*idem 2005t, Petzold, Orth 2005b*). Hier wurde die Grundlage für unsere Auffassung gelegt, das menschliche Leben als „Wegerfahrung“ über die „Lebensspanne“ hin zu betrachten. Ohne den Blick in die „Vorwelt“, den Hintergrund der Hominisation, diese WEGE des Menschen durch die Zeit und durch die Welt (*Petzold 2005t*), kann sich der Mensch selbst, kann er sich als Wesen *in der und mit der Welt* nicht verstehen, lehrte mich mein Vater« (*Petzold 2006p, 1*). – Er hatte das Werk *Vernadskijs* als Hintergrund und machte uns mit dessen Grundansichten und mit den Gedanken des *Alexander von Humboldt* (1808, 1845) vertraut. Beides ist als stummer Untergrund in die **transversale, biopsychosozialökologische** Sicht des „Integrativen Ansatzes“ eingegangen als unumgänglich für **Oikeiosis**, d.h. für das Selbst- und Weltverstehen, aus welchem **Welt- und Selbstsorge** erwächst, das „**caring for nature and caring for people**“ (*Petzold 2015c, 2019p*)

Vernadskijs Einsichten bieten Möglichkeiten der **Transgression**. Seine Erkenntnis, dass die Erdatmosphäre Produkt des biologischen Lebens ist, nämlich der Photosynthetisierer, kann als eine solche Überschreitung gesehen werden. *James Lovelock* (2016) nimmt sie auf, wenn er feststellt, dass diese Organismen, Algen,

Grünpflanzen, Bäume die wichtigsten Lebewesen auf diesem Planeten seien, deren lebenserhaltende Arbeit, z. B. in den Meeren und Wäldern, wir durch unsere Belastung der Weltmeere und unsere Waldvernichtung behindern. Durch die menschenverursachten Waldfrevel, rasant fortschreitende Deforestation (Holzraubbau, Brandrodungen, *Kirchner 2019; Runyan, D'Odorico 2016*) geht beständig und dramatisch fortschreitend weitere Photosynthesekapazität verloren – für das Weltklima eine Katastrophe. Die zweitwichtigste Gruppe von Lebewesen sind wir Menschen, die diese ganzen Desaster anrichten. Wichtig sind wir aber auch, weil wir diejenigen sind, die vielleicht diese Situation verändern können: „Ja. Wir sind die einzige Art, die etwas unternehmen kann, um das Leben auf Erden zu erhalten. Wir wissen noch nicht, wie, aber wir haben das Potenzial dazu“ (ebenda S. 25). Um die Welt zu „retten“ – dieser dramatische Begriff ist heute durchaus angesagt –, gilt es, uns selbst, unser Verhalten in der Welt, die **devolutionäre Destruktivität** unserer Konsumgewohnheiten und Lebensstile (*Petzold 1986h*) zu verstehen, und hier müsste die Psychotherapie als menschliches Verhalten ergründende Disziplin ins Spiel kommen. Aber bislang sind ihre Beiträge zu diesem Problemfeld minimal. Auch der Bildungsarbeit kommt eine zentrale Aufgabe zu, denn unsere „**mundanologische Allgemeinbildung**“, Wissen um Klima, Biologie, Biochemie, Ökologie, Geologie, um Tier- und Pflanzenwelt etc., muss noch beträchtlich wachsen, um die Welt und uns selbst gesund zu halten, ja ein zukunftsfähiges Leben auf diesem Planeten zu *gestalten*. In der **Integrativen Humantherapie** als **biopsychosozialökologische** bzw. **ökopsychosomatische** Heilkunde – so unser Konzept (*Petzold 1965; 2006p*) –, weiterhin als **Kulturarbeit** und **Öko-Care** (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019; Petzold, Orth, Sieper 2014a*) haben wir diesen Themen- und Aufgabenbereichen seit langem Beachtung geschenkt, nicht nur von Bedrohungsszenarien motiviert, sondern aus einer „Freude am Lebendigen“ (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013*), die auch in einem Wissen und Verstehen von Lebensprozessen gründet, wie auch schon *Alexander von Humboldt* 1839 meinte: „Ich liebe was ich begreife, was ich ganz erfasse“ (*Daum 2019, S. 103; Petzold, Mathias-Wiedemann 2019, 16*). Wir haben auf dieser Grundlage dann auch in den 1960er Jahren die Begriffe „**Ökophilie**“: d.h. Liebe zum Lebensraum, zur Ökologie, und „**Ökosophie**“: Weisheit im Umgang mit dem Lebensraum, mit den Ökotypen eingeführt (*Mathias-Wiedemann, Petzold 2019*).

Sieht man Menschen prinzipiell als „*embodied*“ und „*embedded*“ (*Petzold 2002j, 2009c*), d.h. „**in soziale und ökologische Kontexte und Kontinua eingebettete und darin handelnde (enacting) und verkörpernde Leib-Subjekte**“, so folgt aus solcher „*embeddedness*“ und dem darin geschehenden Handeln und Gestalten in konkreten Situationen – man spricht hier von „*enactivism*“ (*Gallagher 2017; Petzold, Orth, Sieper 2019a*) –, dass das dabei stattfindende Handlungsgeschehen leibhaftig vollzogen, aufgenommen und verkörpert wird, womit immer wieder neue *embodiments* erfolgen (*Petzold, Sieper 2012a*). Diese Erfahrungen werden dann gedanklich kognitiv/metakognitiv, hermeneutisch/metahermeneutisch überschritten (*Petzold 2017f*) und ausgedehnt, *extended* (*Clark 2018*). Ich habe diese Überlegungen hier in einen modernen neurokognitiven und neurophilosophischen Rahmen gestellt, der indes im **Integrativen Ansatz** der Sache nach schon stets vorhanden war (*Stefan, Petzold 2019*) und als Modell der „**4e-Cognition**“ (*Newen et al. 2018*) bekannt geworden ist: *Embodied* („Wer ist da?“), *Embedded* („Wo ist er?“), *Enacted* („Was tut er?“), *Extended* („Was denkt, plant, erfindet er?“). Durch **Internalisierungen** wird in Prozessen der „Mentalisierung“ erlebtes Lebensgeschehen *verinnerlicht*, mental aufgenommen und vertiefend durch **Interiorisierungen** in Prozessen der „Verkörperung“, der Habitusbildung zu *ingelebtem* Leben (*embodied, Petzold, Orth*

2017a,b⁶, Bourdieu 2011). Dazu gehören immer konkrete, sozioökologische Situationen (*embedded*, Brinker, Petzold 2019), womit stets auch Handeln (*enacting*, Moreno 1959; Petzold) in Kontexten verbunden ist. Handeln kann dann jeweils mit Gedanken oder technischen Möglichkeiten in erweiterte **Sinnhaftigkeit** überschritten und ausgedehnt werden (*extended*) – also **4 mal** das **e**. Wir sprechen bei diesem sehr nützlichen Strukturmodell der **4e-Cognition** (Newen et al. 2018) lieber von „**4e-Perspectives**“ (Petzold, Orth, Sieper 2019a), denn damit greifen wir konzeptuell weiter als nur in die Dimension der Kognitionen, denn es sind ja noch mehr Dimensionen involviert nämlich auch die der Emotionen, Motivationen und Volitionen. Das Modell zeigt: Menschen, gesund und/oder krank können nie ohne Körper-, Situations- und Handlungsbezug, also nie *dekontextualisiert* betrachtet, verstanden, beeinflusst und behandelt werden, wenn Interventionen gelingen und gute Wirksamkeit gewinnen sollen.

Für diejenigen, die sich mit den Ideen und Methoden des **Integrativen Ansatzes** befassen und sie erlernen, wird durch seine breit ausgreifendes Ansetzen bei der Welt- bzw. Lebensbetrachtung und Lebensgestaltung eine Fülle von Informationen und Perspektiven bereit gestellt und entwickelt. Das bedarf durchaus intensiver Auseinandersetzung und Einarbeitung, wie bei jeder Aneignung komplexer Therapie- und Beratungsmethoden, in denen es ja um den Menschen in und mit seinen sozialen Gruppen und seinen Ökotope geht, letztlich um die Menschengemeinschaft in der **Natur**, in der **globalen Ökologie** – sie bilden ja den Hintergrund jedes Individuums. In so mancher Hinsicht wird das deshalb ein vertiefender, „**auslotender WEG** in Bekanntes“ und ein aufsteigender, „**übersteigender WEG** in Neuland“ (Petzold, Orth 2020). Es kann eine bereichernde *Entdeckungsreise in komplexe Wissensstände* werden, die die Stoiker **Oikeiosis** nannten (Forschner 1993; Horn 2004; Petzold 2019d). Unseren modernen Oikeiosis-Begriff bestimmen wir im „Integrativen Ansatz“ wie folgt:

Oikeiosis (οἰκείωσις) ist das Sich-Vertraut-Machen mit *den Menschen, der Natur, der Welt und mit sich Selbst*, es ist das Sich-Aneignen von all diesem, mit dem Ziel, Zugehörigkeit und Verbundenheit zu schaffen. Diese Selbst- und Weltaneignung durch theoretische und persönliche **Selbsterfahrung**⁷ soll der **Allotriosis** (ἀλλοτριώσις), der Unverbundenheit und **multipler Entfremdung**⁸ entgegenwirken. **Oikeiosis** in unserem modernen, integrativen Verständnis ist ein **Erkenntnisweg**, der die persönliche Selbstsicht, Weltsicht und Lebenspraxis erweitern und verändern kann, wobei Therapie, Beratung, Meditation, Bildungs- und Kulturarbeit⁹ hilfreiche Mittel der Unterstützung sein können. Dafür ist ein **bio-psycho-sozial-ökologisches** Verständnis von Oikeiosis unerlässlich, aus dem auch eine grundsätzliche ethische Konsequenz entfließt: Wir müssen für all diese, in diesem komplexen Begriff eingeschlossenen Bereiche Sorge tragen und ihnen gerecht werden.

Christoph Horn (2004) fasst **Oikeiosis** wie folgt: „Der Begriff steht in der Philosophie der Stoa für eine biologische, psychologische und moralphilosophische Konzeption, nach der die Tendenz zur Selbsterhaltung ... den primären natürlichen Impuls jedes Lebewesens bildet. Speziell beim Menschen schließt sich als zweite Stufe eine rationale Selbstaffirmation sowie eine vernünftige Akzeptanz aller anderen Menschen an. Der Ausdruck οἰκείωσις ist eine Ableitung aus οἰκέω (eigen) bzw. οἰκείω (sich aneignen). Wörtlich bezeichnet er den Umstand, dass sich ein Lebewesen mit sich

⁶ Diese beiden Texte sind zusammen mit dem Text Petzold (2017f) für die „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie (Sieper 2000, 2006) von grundlegender Bedeutung.

⁷ Vgl. Petzold, Sieper, Orth 2005.

⁸ Zur „multiplen Entfremdung“, so unser integratives Konzept vgl. Petzold 1987d, 1994c, 1995f, Petzold, Orth-Petzold 2018/2019, zur Zugehörigkeit Petzold 1995f.

⁹ Z. B. Green Meditation (Petzold, Orth 2020); Integrative Kulturarbeit (Petzold, Orth, Sieper 2014a); Integrative Bildungsarbeit (Sieper 2007c).

selbst prozessförmig bekannt macht und sich selbst in Besitz nimmt. *Ciceros* Übersetzung der medialen Verbform *οἰκειοῦσθαι* lautet «sich mit sich selbst versöhnen und vertraut machen» («*ipsi sibi conciliari et commendari*»).

Der Stoiker *Hierokles* hat aus seiner Sicht der **Oikeiosis** als Antrieb der „Selbsterhaltung“ durch Selbst- und Weltverstehen eine fundamentale ethische Konklusion gezogen, die heute in einer durch Menschen bedingten globalökologischen Prekarität (Lesch 2018, Lesch, Kamphausen 2016) hohe Aktualität hat: Wir müssen die andern Menschen und die Welt des Lebendigen in unsere Selbstsorge einbeziehen (*Ramelli, 2009; Reidams-Schils 2018*).

Die therapeutischen und agogischen Interventionsansätze der IT wollen zur „Veränderung von Menschen“ hinführen und das muss immer wieder auch heißen, Umwelten zu verändern, toxische Kontexte in lebens- und gesundfördernde Mitweltbedingungen umzugestalten und Lebensformen zu fördern, die zu einer welt-, natur- und menschengerechten Lebensführung beizutragen vermögen. Das gehört zur „**komplexen Achtsamkeit**“ (*Petzold, Moser, Orth 2012*) – so unsere, die herkömmlichen „Achtsamkeitsmodelle“ (*Kabat Zinn 2007; Williams et al. 2009*) erweiternde Konzeption. Sie will die Ausrichtung auf „Selbstsorge“, die viele Therapieformen fördern wollen, erweitern und zu „**Kontextsensibilität**“ und zu „**Öko-Care**“ hin öffnen. Das steht bislang aber noch nicht im Zielkatalog der traditionellen Therapieschulen und ihrer Achtsamkeitspraxis. Sie sind nicht darauf ausgerichtet, die ökologische **Mitwelt** ihrer PatientInnen in die Behandlung einzubeziehen, auch, weil in ihren Theorien, ihrer Weiterbildungspraxis und deren Selbsterfahrungsteilen **Naturerfahrungen** und Förderung von **Naturverbundenheit** nicht vorkommen. In unserem Ansatz indes hatten diese Konzepte und Praxen stets einen wichtigen Platz (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972*) Die Prozesse der Aneignung, des Erlernens therapeutischer Verfahren und Methoden ist in den meisten Therapierichtungen mit *persönlicher, professioneller* und *methodischer* Selbsterfahrung und mit der „Arbeit an sich selbst“ verbunden (*Petzold, Sieper, Orth 2005*), denn es ist schwer bis unmöglich, Menschen bei „Entwicklungsaufgaben“ (*developmental task*, vgl. *Havighurst 1948*) zu fördern, mit denen man sich selbst (noch) nicht befasst hat, sie auf Entwicklungswegen zu begleiten, die man selbst noch nicht durchmessen hat oder zumindest in den Blick nehmen konnte. Deshalb wird es notwendig werden, in die Weiterbildungscurricula das Vermitteln von „**Kontextsensibilität**“ aufzunehmen, um „*embeddedness*“ von PatientInnen, aber auch die Therapiesituation selbst als „Einbettung“ wahrnehmen und deren situative Qualitäten erfassen zu lernen. Zugleich müssen Methoden der „**Kontextgestaltung**“ vermittelt werden (z.B. indoor greenery, Farb- und Lichtgestaltung, Grünflächennutzung in der Region, vgl. *Graffmann 2019; Mathes 2019*).

Menschen müssen lernen, ihre Kontexte wahrzunehmen und auf Funktionalität und Dysfunktionalität zu prüfen, verbunden mit *Kompetenzen* (Fähigkeiten/Wissen) und *Performanzen* (Fertigkeiten/Können/Skills), sie auch zu verändern, wo es notwendig wird. TherapeutInnen müssen deshalb für solche Aufgaben Kenntnisse des Kontext-Assessments, der Kontextberatung und des „environmental modelings“ erwerben. Weil Menschen ohnehin immer „*unterwegs* auf der *Lebensstrasse*“ und in ihren Prozessen lebenslanger Entwicklung (*Petzold 1999b, 2006u, Sieper 2007b*) beständig mit neuen Kontexten zu tun haben oder mit der Veränderung alter Situationen, stehen sie immer wieder vor der Aufgabe, Kontexte zu erfassen, zu bewerten und zu gestalten. Sie sind, wie wir es in einer wichtigen Arbeit zu „*Perspektiven Integrativer Kulturarbeit*“ und zum „*Wegcharakter* und zu der *Sinndimension* des menschlichen

Lebens“ formulierten: „Unterwegs zum Selbst und zur Weltbürgergesellschaft“ (Petzold, Orth 2004b). Sie sind dabei als „bewusstseins-schaffende Berufsgruppen“ Teil gesellschaftlicher „Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a). Das muss man sich immer wieder ins Bewusstsein rufen.

LehrtherapeutInnen und LehrsupervisorInnen, PrüferInnen und GutachterInnen im Aus- und Weiterbildungsgeschehen von Therapierichtungen sind immer wieder BegleiterInnen und Zeuginnen solcher Aneignungsprozesse bei WeiterbildungskandidatInnen zuweilen auch bei KollegInnen anderer Richtungen, die an der Integrativen Therapie Interesse finden. Wir haben dazu Einarbeitungshilfen erstellt (Petzold 2008; Orth, Sieper, Petzold 2014). Immer wieder ermutigen wir auch KandidatInnen, ihre Aneignungsprozesse auch darzustellen, um andere daran teilnehmen zu lassen (vgl. Buttigsrud 2012; Brühlmann-Jecklin 2004; Petzold, Brück, Mathias-Wiedemann 2020) oder ihnen Anregungen zu bieten, zumal dabei deutlich wird, wie eigenständige Aneignung auch weiterführende Prozesse anregt (Koopman-Zulliger 2020). Der vorliegende Text wurde durch eine Arbeit von Jannechie Groz (2020) angeregt, die den Titel trägt: „Verortung zentraler Konzepte der Integrativen Therapie in den Tree of Science“. Es ist der Versuch der Autorin, sich in die Theorie und Praxeologie der Integrativen Therapie in persönlicher Weise auf dem Hintergrund von Strukturmodellen dieses Ansatzes einzuarbeiten, indem sie wichtige Konzepte aus dem theoretischen Fundus der IT den Rahmen des „**Tree of Science**“ gestellt hat. Um solche Versuche zu unterstützen und ihren metatheoretischen Hintergrund noch einmal zu kontextualisieren, habe ich meinen Text als eine „Vorbemerkung“ zur Arbeit von Groz verfasst. Ich versuche damit, einen nicht-reduktionistischen Blick auf die vorhandene Weltkomplexität zu öffnen, in der der „**Integrative Ansatz**“ wie jedes gegenwärtige Projekt übergreifenden Denkens steht (z. B. Harari 2017, 2018; Welsch 2015). Auch „**Menschenarbeiter**“ – TherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, PädagogInnen, Pflegekräfte etc. (Sieper, Petzold 2001c) –, die **biopsychosozialökologische Arbeit** leisten, stehen vor dieser Aufgabe. Sie darin zu unterstützen, dazu haben wir ja den **Integrativen Ansatz** entwickelt neben anderen Zielsetzungen wie wirksame Therapiemethoden, engagierte Kulturarbeit usw. (Petzold 1974j, 1993a/2003a). Wir haben in ihm Modelle erarbeitet, die als Leitfolien der Betrachtung dienen und in Metatheorie, Theorie, Praxeologie und Praxis erstellt wurden (hier Abb. 1, 2, 3). Diese Modelle müsse immer wieder überprüft und – wo erforderlich – auf einen aktuellen Stand gebracht werden.

Der „**INTEGRATIVE ANSATZ**“ umfasst für uns die „**INTEGRATIVE HUMAN THERAPIE, Integrative Agogik, Integrative Supervision, Integrative Kulturarbeit und Integratives Öko-Care**“. – Das alles bezieht für uns der Begriff „**ANSATZ**“ mit ein, wie wir ihn seit Mitte der 1960er Jahre entwickelt haben (Petzold 1965, 2007t). Es ist ein Versuch, die Komplexität des Menschen in seiner Eingebettetheit (*embeddedness*) in die soziale und ökologische Lebenswelt in den Blick zu nehmen, um Reduktionismen und Ausblendungen zu vermeiden. Es ist kein anmaßender Versuch einer „Supertheorie“ und „Supermethode“, wie zuweilen kenntnislos unterstellt wird, im Gegenteil. Gerade die aufgezeigte Komplexität zeigt die Unmöglichkeit eines solchen Anspruchs und die Unsinnigkeit, ein solches Unterfangen

„Tree of Science“ 2000

I. Metatheorie (large range theories)

- Erkenntnistheorie
- Wissenschaftstheorie
- Allgemeine Forschungstheorie
- Kosmologie
- Anthropologie (einschließlich Gendertheorie)
- Gesellschaftstheorie
- Ethik
- Ontologie

II. Realexplikative Theorien (middle range theories)

- Allgemeine Theorie der Psychotherapie (Rezeption von Ergebnissen therapiespezifischer Wissensbestände in den Human- und Biowissenschaften, Theorie der Ziele von Psychotherapie, Theorie sozialer Relationalität, Genderfragen in der Psychotherapie etc.)
- Theorie, Methodik und Ergebnisse der Psychotherapieforschung
- Persönlichkeitstheorie
- Entwicklungstheorie
- Gesundheits-/Krankheitslehre (einschließlich Theorie der Diagnostik)
- Spezielle Theorien der Psychotherapie

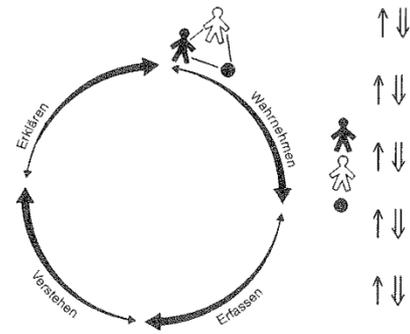
III. Praxeologie (small range theories)

- Praxeologie als Theorie zielgruppen- und genderspezifischer psychotherapeutischer Praxis
- Praxis der Psychotherapieforschung
- Interventionslehre (Theorie der Methoden, Techniken, Medien, Stile etc.)
- Prozesstheorien
- Theorien zu verschiedenen, insbesondere „prekären“ Lebenslagen
- Theorie der Settings
- Theorien zu spezifischen Klientensystemen
- Theorien zu spezifischen Institutionen und Feldern

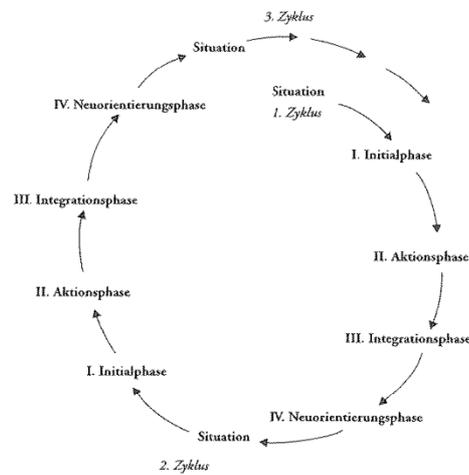
IV. Praxis

- in Dyaden
 - in Gruppen und Netzwerken, Feldarbeit, „life“ Situationen
 - in Organisationen, Institutionen.
- (nach Petzold 1998a, 96)

Theorie als Matrix von Praxis



Hermeneutische Spirale (Petzold 1991a, 489)



Theorie-Praxis-Zyklus (Petzold 1992a, 626)

Praxis als Matrix von Theorie

Abb. 2: Das Modell des „Tree of Science“ H. G. Petzold (2000/2003a, S. 65)

in Angriff zu nehmen. Es macht bescheiden, ja erfordert geradezu einen „Mut zur Bescheidenheit“ (ders. 1994b). Der „**Integrative Ansatz**“ ist vielmehr ein Arbeitsprogramm permanenter Vernetzungen, der immer wieder **ansetzen** muss mit der Arbeit des Differenzierens und Integrierens als ein Kollagieren und Vernetzen (schwache Integration, Sieper 2006) und der immer wieder auch die Mühen des Ausformulierens von prägnanten **Positionen** erfordert (starke Integrationen, ebenda). Positionen, das „sind Standorte ‘auf Zeit’ in Kontexten und Geschehnissen/Prozessen, die mit Dingen/Themen verbunden sind, mit denen man noch beschäftigt ist“¹⁰

¹⁰ **Positionen** sind „Szenen, Akte, Figuren der Verbreitung [dissémination]“ (Derrida 1986, 184), „Standpunkte auf Zeit, bei Fragen, mit denen man noch zugange ist“ (Petzold 2003a, 30). Sie ermöglichen spezifische Unterschiedlichkeiten [différance], weil sie eine temporäre Prägnanz schaffen

(Petzold 2011e, vgl. Derrida 1986) – so der Integrative Positionsbegriff. Er schließt eine beständige Sichtung der Positionen ein, in einer Haltung „weiterführender Kritik und konstruktiven Zweifels“ (Petzold 2014e, f) – open ended.

Macht man sich klar, dass **HUMANTHERAPIE** als übergreifendes Konzept „**Leibtherapie, Psychotherapie, Nootherapie, Soziotherapie, Kreativtherapie, Naturtherapie**“ umfassen kann, und weiterhin **Agogik** einschließt (d.h. „**Pädagogik, Arbeit mit Kindern**“, „**Andragogik, Arbeit mit Erwachsenen**“ und „**Geragogik, Arbeit mit alten Menschen**“ vgl. Sieper 1971, 2007c; Sieper, Petzold 1993c), so sieht man, dass die faktisch vorhandene Komplexität in noch weitere Differenzierungen zu führen vermag. Sie sind als solche durchaus sinnvoll und erschließen weiteres „life long learning“ in neurobiologisch fundierten, komplexen Lernprozessen – so die Integrative Lerntheorie (ebenda und Sieper, Petzold 2002; Sieper 2007d). Der Integrative Ansatz hat keinen Anspruch, Komplexität simplifizierend zu reduzieren, sondern er hat die Absicht, auf die vorhandene Weltkomplexität immer wieder hinzuweisen, den „Horizont von Welt“ offen zu halten, wie auch Luhmann (1968) schon früh aufgezeigt hat. Weltwirklichkeit muss mit „transversalem Blick“ und mit „transversaler Vernunft“ betrachtet werden im Bemühen, nichts auszublenden (Welsch 1996; Petzold, Orth Sieper 2019d). Wir sind oft in der Situation, die Vielfalt von Welt **abzublenden**, um handlungsfähig zu bleiben. Das aber darf zu keinem **Ausblenden** führen, mit dem „Erfordernisse der Lage“ verfehlt werden. Arbeitet man z. B. mit alten Menschen in der Bildungsarbeit oder der Therapie, dann muss man auf die Wissensstände der „Geragogik“ zurückgreifen (Petzold, Bubolz 1976; Bubolz et al. 2010) oder auf die der Gerontotherapie (Petzold, Bubolz 1979; Petzold, Horn, Müller 2009). Das mag hier als Beispiel für Vieles stehen.

bei gleichzeitiger Offenheit und struktureller Unfertigkeit nach innen, zum eigenen System hin, und nach außen zu umliegenden Systemen hin. Damit einher geht eine Verzögerung abschließender Wertungen, so dass durch diesen Aufschub (Derrida 1986, 154) verbindende Kontakte [Konnektivierungen] möglich werden und fruchtbare Polyloge stattfinden können, durch die Innovationen emergieren können – ein herakliteisches, transversales Geschehen« (vgl. Petzold 2003a, 30f).

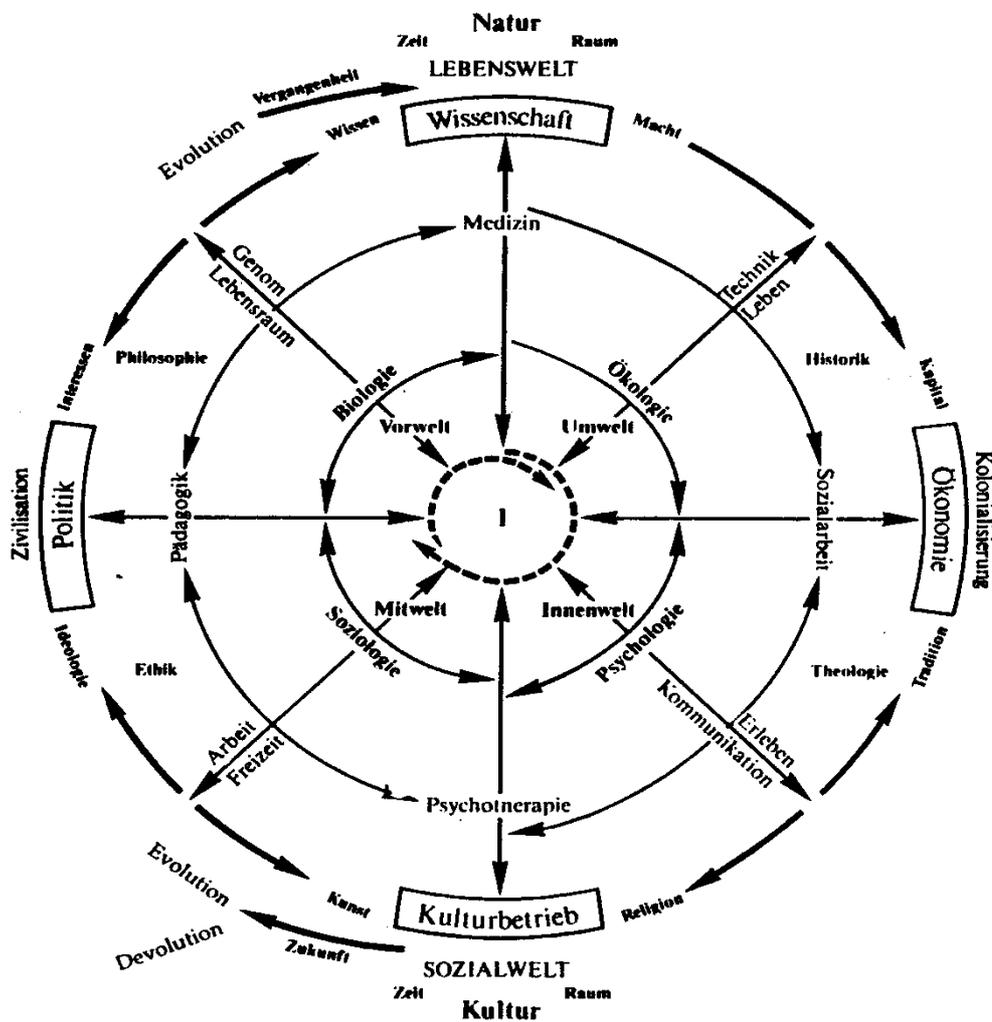


Abb. 3: Das „Individuum und seine Welt“ – das integrative Modell von Lebenswelt & Sozialwelt --- Natur & Kultur im „mundanologischen Modell“ des „Selbst- und Weltverstehens“ in der IT (1988n)

Legende: »Das Individuum als Leib-Subjekt (I) ist eingebunden in und verbunden mit seiner *Vorwelt* (dem evolutionsgeschichtlichen Raum des Vorgegebenen), mit seiner *Umwelt* (dem ökologischen, ökogeschichtlichen, ökologisatorischen Raum), *Mitwelt* (dem sozialen und sozialisatorischen und wiederum ökologisatorischen Raum) und *Innenwelt* (dem psychologischen und psychohistorischen Raum). Es steht im Geflecht der Einflußlinien von *Natur* und *Kultur*, von *Lebenswelt* (Erfahrung der materiellen Gegebenheiten) und *Sozialwelt* (gemeinsame Erfahrung von und gemeinschaftliche Perspektive auf soziale Gegebenheiten), von Machtblöcken und Interessensphären wie Ökonomie, Politik, Wissenschaft und Kulturbetrieb. Zwischen diesen Blöcken und beeinflusst, ja z. T. determiniert von ihnen und den in ihnen wirkenden Kräften (Kapital, Wissen, Macht, Interessen, etwa nationaler und religiöser Art, etc.) versuchen die "angewandten Humanwissenschaften" (Medizin, Psychotherapie, Pädagogik, Sozialarbeit), gestützt auf die wissenschaftlichen Disziplinen Biologie, Ökologie, Psychologie, Soziologie, die physische, psychische, geistige, soziale und ökologische Gesundheit und Integrität des Individuums und seiner Welt zu gewährleisten und zu ihren Entfaltungsmöglichkeiten beizutragen. Sie sind darum bemüht, den Prozessen der "multiplen Entfremdung", die *Kultur* zur *Zivilisation*, ja zur "schlechten *Zivilisation*" mit ihren Schäden und Krankheiten geraten lassen und letztlich zur *Kolonialisierung* des Leibes und der *Lebenswelt* führen, gegenzusteuern. *Philosophie* (insbesondere als Wissenschaftsphilosophie und -theorie), *Theologie* (insbesondere als politische

Theologie), *Historik* (insbesondere als Zeit- und Wissenschaftsgeschichte) und *Ethik* (insbesondere als Medizin-, Wissenschafts- und Entscheidungsethik – eine politische Ethiktheorie fehlt bezeichnenderweise) versuchen mühsam und bislang ohne erkennbar großen Effekt, Steuerungsgrößen (z. B. in Form von Reflexionsrastern und normativen Orientierungen) für das System "Individuum - Welt" und seine Einflußbedingungen, Macht- und Interessensphären bereitzustellen (Petzold, Sieper 1988a, 23). ... Modell mit den durch wechselgerichtete Pfeile angedeuteten Rückbezüglichkeiten [wird] durch die Öffnung in die *Zeitdimensionen* dynamisiert und zyklisch, *spiralig* (Petzold, Sieper 1988b) dargestellt. Das Individuum (I) und seine Welt stehen in permanenten Entwicklungs- und Wandlungsprozessen« (aus: Petzold 1988n, 182ff. vgl. ders. 2003a, 397).

Eine solche Sicht auf vorhandene bzw. mögliche Komplexität ist **nicht** mit dem Anspruch verbunden, das alles abdecken zu müssen, sondern mit der Bewusstheit für die **Transversalität** der Wirklichkeit – der *retrospektiv* betrachteten, der *aktual* vorfindlichen und der *prospektiv* mit wachsender „**antizipatorischer Kompetenz**“ zu erschließenden.

Es liegen Aufgaben vor uns, etwa ausgelöst durch den beunruhigenden, verunsichernden Zeitgeist einer „Epoche des Übergangs“ (Petzold 2016l). Für andere scheint es sogar „klar“: „Wir stehen an einem Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit“ (Reichholf 2020). Unbezweifelbar befinden wir uns in einer höchst prekären Situation: durch den anthropogenen Klimawandel, die wachsende Weltbevölkerung, die immense Kluft von Arm und Reich, durch Hyperkonsum- und Wegwerfmentalität in den Prosperitätsländern und die damit verbundenen globalen Energie-, Rohstoff- und Ernährungsprobleme usw. (Lesch, Kamphausen 2016, 2018). Das sind „Themen der **Transversalität**, Komplexität und Zukunftsorientierung“, d.h. der Entwicklungshorizonte und -potentiale sowie der Gefährdungen, die von größter Bedeutung sind, mit denen man sich befassen muss und mit denen wir uns im Integrativen Ansatz stets befasst haben.

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in *Wissenskomplexität* und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.«¹¹ (Petzold 1981l)

Der **transversale Blick**, der komplexe Wirklichkeiten zu überschauen sucht, sie **mehrperspektivisch** zu betrachten bemüht ist, verweist auf die Notwendigkeit, dass

¹¹ »**Transversality** is a core concept that characterizes the essence of the "integrative approach" in a specific way: an open, non-linear, procedural, pluriform thinking, feeling, willing and acting, which in permanent transitions and transgressions traverses the perceptible reality and the worlds of thought and imagination, the areas of human knowledge and ability to connect states of insights and knowledge, methodologies and fields of practice, a "navigating" as "systematic searching" in knowledge complexity and practical areas in which the knowledge horizons and scope for action can be expanded. «(Petzold 1981l; vgl. Petzold, Sieper, Orth 2019c)

Spezialwissen beigezogen oder geschaffen werden muss. Unser „mundanologisches Modell“, in ersten Entwürfen 1968 und 1970 konzipiert (**Abb. 1, 3**, *Petzold* 1988n, 183ff.), hat versucht, diese Komplexität näherungsweise abzubilden. Im „**Integrativen Ansatz**“ haben wir nicht nur stets eine starke **anthropologische** Perspektive vertreten (*Petzold* 1965, 2006j; 2011c grundlegend; 2012f, g, l; *Orth, Petzold* 1993c), sondern auch immer schon eine **mundanologische** (*Welsch* 2015; *Petzold* 2015k), die **ökologisch** auf die **Lebenswelt** gerichtet ist (ders. 1965, 2016i; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019) und **ökologiepolitische** und **ökopsychosomatische** Perspektiven berücksichtigt (*Petzold* 2006p; *Petzold, Hömberg* 2017). Das ist im Feld der Psychotherapie bis in die jüngste Zeit ein Alleinstellungsmerkmal der IT. Ein solcher, breit ausgreifender Blick zeigt auch die Notwendigkeit von **Kooperationen** auf, ein Arbeiten in kollegialen Netzwerken im Sinne von „Casework models“ oder von „Modellen optimaler Prozessbegleitung“, wie wir sie entwickelt haben (*Jüster* 2007; *Petzold Sieper* 2008b) und die Arbeit mit „komplexen Bündeln von Maßnahmen“ (*Petzold* 2014i), um für eine komplexe Diagnostik individueller Störungen (ICD-10/11, IPD *Osten* 2020) unter Berücksichtigung einer psychotherapeutischen Gesellschaftsdiagnostik (*Keupp* 2009) und aus beidem dann „Netzwerk- und Lebenslagediagnostik“ (ICF, *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004; *Petzold* 2006p) in konkreten Umsetzungen auch komplexe, multimodale therapeutische Angebote (*Petzold* 2014i) machen zu können, denn die haben – insbesondere bei schweren Störungen mit chaotisierten Lebenslange, z. B. bei BPS-PatientInnen (*Bohus, Schmal* 2010; *Zanarini et al.* 2018) – bessere Wirksamkeiten.

Das mundanologische Modell bietet einen Verstehenshintergrund für interdisziplinäre Betrachtungen und Orientierungen der Zusammenarbeit. Es zeigt in den Therapie- oder Supervisions- und Agogik-Ansätzen auf, in welchen Bereichen informationale Schwachstellen liegen – etwa in der Frage der Ökonomie und ökonomischen Reflexion von interventiven Programmen und Prozessen (hier hat auch der Integrative Ansatz noch Lücken) oder in der politischen Reflexion, Orientierung und Positionierung helfenden Handelns (vgl. *Lindermann* 2016; *Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Beide Themenkomplexe sind aber unlösbar mit der „**Identitätsarbeit**“ (*Petzold, Mathias* 1983; *Petzold* 2010p, vgl. *Keupp* 2009) des heutigen Menschen in der „Transversalen Moderne“ verbunden (*Petzold, Brück, Mathias-Wiedemann* 2019).

Das immer wieder gehörte Argument – viele dieser Bereiche lägen zu weit entfernt, von der Psychotherapie – zeigt wohl eher einen eingeschränkten Blick der VertreterInnen solcher Positionen, die sich nicht hinlänglich bewusst sind, dass Menschenarbeit immer auch „Gesellschafts- und Kulturarbeit“ ist (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a), Arbeit in einem soziokulturellen Kontext/Kontinuum, d.h. in konkreten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die beständig reflektiert werden müssen. Die Flüchtlingskrise 2015 und die Pandemie 2020 haben das sehr deutlich zu Bewusstsein gebracht. Ein solcher breiter Rahmen „transversaler Reflexion und Metareflexion“ muss auf theoriestruktureller Ebene konkretisiert werden. Das wird durch mein Modell des „**Tree of Sciene**“ (**Abb. 2**), das ich erstmals 1975 (*Petzold* 1988n, 175, 2003a, 65, 382-514) vorgestellt hatte und seitdem immer wieder verbessern konnte, unternommen. Ein großer Teil meiner theoretischen und praxeologischen Arbeiten dient dazu, die einzelnen Items dieses „Wissensbaumes“ auszufüllen, wie ich in einer Arbeit zu meiner wissenschaftlichen Gesamtbibliographie verdeutlicht habe: „Randgänge der Psychotherapie – polyzentrisch vernetzt“ (*Petzold* 2007h/2018), ein Text der hilfreich ist, um Theoriearbeit und „concept and model buiding“ im Integrativen Ansatz zu verstehen. Das Tree-Modell hat auch die Arbeit von Kolleginnen und Kollegen angeregt, die Theorieentwicklung im Integrativen Ansatz voran zu bringen (*Osten* 2020; *Stefan* 2020).

In meinem Modell des »Tree of Science« (**Abb. 2**; Petzold 1975h, 1988n, 2003a, 2014c) wird bedeutsames, vorhandenes und relevantes Wissen für alle wesentlichen Basiskonzepte aus den Referenzdisziplinen des **Integrativen Ansatzes** gesichtet, differenziert und klassifiziert. Eine solche Auswertung von Referenzwissenschaften ist nichts Ungewöhnliches. Jedes große Therapieverfahren macht das mehr oder weniger systematisch – in der Regel wohl noch eher *mäßig systematisch*, denn es geht um das Zusammenspiel sehr komplexer Prozesse, die meist wenig koordiniert sind. Es ist prinzipiell eine Aufgabe der Gesamtheit der jeweiligen „**scientific community**“, die zusammenwirken muss, denn überall arbeiten Kolleginnen und Kollegen, die sich in Spezialfragen vertiefen und der Community ihre Erkenntnisse und ihr Wissen zur Verfügung stellen – häufig aber eher okkasionell. Ihre Arbeit ist eher selten unmittelbar vernetzt oder Ergebnis kooperativer Projekte. Deshalb bedarf es dann wieder anderer KollegInnen, die solche Ergebnisse mit anderen Konzepten verbinden, praxeologisch umsetzen und dann wieder anderer, die damit in die Praxis gehen, was wiederum anderer Spezialisten bedarf, die diese Praxis beforschen und die Ergebnisse wieder in die Prozesse der Theoriebildung und Methodenentwicklung einbringen. Ich habe diese Prozesse in meinem „**generativen Theorie-Praxis-Modell** für heuristisches und forschungsgestütztes Erkennen und Handeln“ beschrieben (Petzold 2003a, 135). Es handelt sich um extrem komplexe und langwierige Entwicklungsprozesse in permanenten Flüssen der Qualitätsentwicklung. Um sie zumindest strukturell zu überschauen, ist das Modell der **Abb. 2** (ders. 1988n, 183) zumindest eine nützliche Hilfe, Bereiche im Blick zu behalten, aus denen das wissensstrukturelle Metamodell des „Tree of Science“ jeweils aktuelle Wissensstände für seine vier Ebenen beziehen muss, nämlich für die:

- *Metatheorien* (metatheories, large range theories)
- *Klinische Theorien* (reality explaining theories, middle range theories)
- *Praxeologie* (praxeology, small range theories)
- *Praxis* (practice, concrete interventions with varying range)

(Vgl. Petzold 1993a, Bd.II und ders. 2011e).

Für diese Ebenen müssen in jeder „**psychotherapeutischen Community**“ in theoretischer und praxeologischer bzw. methodologischer Hinsicht beständig Materialien erarbeitet oder aktualisiert werden. Eine solche **Community** hat zwei Bereiche: Sie muss eine „**scientific community**“¹² sein bzw. an einer solchen teilnehmen (Kornfeld, Hewitt 1981; Höhle 2015) durch Beiträge ihrer *theoretisch* und *forschend* arbeitenden Mitglieder zu den wissenschaftlichen Diskursen des Feldes. Und sie muss eine „**professional community**“ bzw. eine „**community of practitioners**“ sein durch die *klinisch-praxeologisch* und *praktisch* arbeitenden Mitglieder, die ihrerseits Theorien umsetzen, Praxeologien und Methoden entwickeln, sich um *Qualitätssicherung* und *quality development* in der Praxis bemühen (neben vielfältigen anderen Aufgaben¹³). Ein Problem fast aller therapeutischen Richtungen besteht darin,

¹² Eine „**scientific community**“ is a diverse network of interacting scientists. It includes many ‘sub-communities’ working on particular scientific fields, and within particular institutions; interdisciplinary and cross-institutional activities are also significant. Objectivity is expected to be achieved by the scientific method“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Scientific_community#cite_ref-SCMet_1-0).

¹³ „*Professional communities*“ sind »Makro- oder Mesogruppierung von Menschen, die einerseits im gesellschaftlichen Kontext als Ausübende einer bestimmten Profession mit einer gemeinsamen Interessenlage und -vertretung identifiziert werden [z. B. „die Ärzte“] und die sich andererseits mit ihrer Profession identifizieren, berufsständische Normen, Regeln und Organisationsformen herausbilden und ein „professionelles Bewusstsein entwickeln“ [z.B. „wir als Psychologen“]. Das Maß der „professionellen Identität“ des Einzelnen wie der Gesamtgruppierung hängt von der Prägnanz der Gruppenbildung , also dem Grad ihrer Organisiertheit, Kohärenz, Interessenverfolgung ab, weiterhin von verbindenden Zielen, Werten und Konzepten sowie der gesellschaftlichen, durch Wissen, Kapital, Einfluss, Tradition

dass die Gruppen der TheoretikerInnen, PraktikerInnen und ForscherInnen in der Regel nicht in guten Vernetzungen zusammenarbeiten. *Klaus Grawe* (1992, 2005a, b) hatte das oft beklagt. Praktiker läsen nicht genug, wird gesagt, seien nicht an Theorie interessiert usw. Man kann das nicht generalisieren, aber wo sich solche Phänomene finden, muss man fragen, wie es zu ihnen kommt? Was hat das mit dem universitären Studium zu tun, was mit der schulischen, was mit der akademischen Sozialisation, aber auch: Was hat es mit den psychotherapeutischen Weiterbildungen zu tun? Solche Fragen müssen gestellt werden und auch die: Was muss man anders, besser machen und wie? Wir haben uns diese Fragen oft gestellt für unseren Ansatz, die **“Methode durch die Methode zu lehren und zu lernen”** (*Petzold, Sieper* 1993a; *Petzold, Orth* 1993a, d) und wir werden uns mit all diesen Fragen immer wieder auseinander setzen – theoretisch, didaktisch und durch Weiterbildungsforschung informiert (*Petzold* 2005s; *Petzold, Rainalds et al.* 2006) –, denn man kommt in dem Bemühen um gute Modelle und Praxen an kein Ende (*Lukesch, Petzold* 2011; *Sieper, Petzold* 1993c). Wir haben zu einer guten *Verschränkung* von erlebnisaktivierender **Selbst-erfahrung** (*Petzold* 1999q; *Petzold, Steffan* 1999a, b) und zwischenmenschlicher **Kooperationserfahrung** sowie erkenntnisbereichernder **Theorieerfahrung** gefunden, die faszinierendes Wissen über die Welt/Natur, die Anderen und die eigene Subjekthaftigkeit *oikeiotisch* zu verbinden sucht und ein ganzheitliches Lehren und Lernen fördern will (*Petzold, Sieper, Orth* 2005; *Petzold, Steffan* 1999a, b), in dem auch eine **“Liebe zur Theorie”** wachsen kann. Das gelingt erfreulicher Weise sehr oft und bedarf immer wieder neuer Investitionen in eine integrative und kreative *“Kultur des Lehrens und Lernens”* (*Petzold, Leitner, Orth, Sieper* 2008). **Theoria** (griech. ἡ θεωρία) heißt ja „Anschauung“ von θεωρεῖν, *theoreîn* kommend, d.h. beobachten, betrachten, anschauen. Es bedeutet das Wahrnehmen und die Kontemplation von ästhetisch Schönem, auch des moralisch Guten, Wahren und Schönen (*Schipperges* 2005)! Eine *Verschränkung* von Theorie und Praxis als *ästhetischer Erfahrung* und *Hingezogenheit* zu menschengerechtem, therapeutischem Tun und Handeln (*Petzold* 2006o; *Neuenschwander et al.* 2018), das sollte für Therapieausbildungen und -weiterbildungen angestrebt werden, um persönlichen und gemeinschaftlichen **SINN** zu schaffen (*Petzold, Orth* 2005a; *Petzold, Orth, Sieper* 2010). Defizite in persönlichen Entwicklungsprozessen (*Petzold* 1999b, *Sieper* 2007b), schulischen und universitären Bildungserfahrungen und Sozialisationen können so ausgeglichen werden, wo sie als Mangelerfahrungen noch vorhanden und für die Persönlichkeit und ihre Entwicklung, für *Oikeiosis*, Selbstaneignung, behindernd wirksam sind (vgl. zur IT-Persönlichkeitstheorie *Petzold* 2012q). Solche *oikeiotischen* Prozesse komplexer Aneignung von Lebenswissen für die **Menschen**, für die **Natur** und für **sich selbst** über die Lebensspanne hin (*Petzold* 1999b, q), Prozesse auch tiefer, *konvivialer* Verbundenheit mit der Lebenswelt müssen erlernt werden. Dadurch können sie dann von den Menschen auch selbst gesucht, aufgesucht und im Sinne heilsamer, bereichernder und stärkender Aktivitäten genutzt werden (*healing, enrichment, empowerment, Petzold* 2011e). Auf diese Weise macht man *“sich selbst zum Projekt, nutzt Gelegenheiten als Chancen, fragt um Hilfe, wo man sie braucht, und vertraut seinem Gehirn und seiner Vernunft”* (*Petzold, Trummer* 2017) – so unsere vier Maximen der *Selbstsorge* und *Selbstfreundschaft* (*Schmid* 2004) im Integrativen Ansatz. Sie müssen immer mit der *Sorge fürs Gemeinwohl* verbunden werden (*self care, concern for the common good*, vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2010, 2013a). Das alles bringt uns wieder zum antiken Weisheitskonzept der **Oikeiosis** (*Horn* 2004; *Reydams-Schils* 2005), der Selbst- und Weltaneignung und Selbst-/Weltverbundenheit,

gesicherten Macht, d. h. von ihrer Präsenz als „commercial community“ im Markt« (*Petzold, Sieper* 1993a, 56).

dessen Bedeutung der Sache nach schon immer im Fundus des Integrativen Ansatzes wirksam war (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, Petzold 2019d, Petzold, Orth 2019). Es erhielt in den vergangenen Jahren eine größere Bedeutung, durch die zeitgeistbedingte Aktualisierung unserer Erfahrung, dass die Welt, die Ökologie, unser Haus ist (griech. οἶκος, oikos, = Haus), ein Haus indes, das in akuter Gefahr steht. Diese Welt und ihre Natur ist unsere Heimat, wir haben keine andere, sie ist massiv bedroht und hat "keinen Notausgang" (Crutzen 2011). Sie bedarf des besonderen Schutzes, eines Eco-Carings und eines vertieften Verstehens, wie unsere Konzepte einer *Ökosophie*, ja einer *Ökophilie* nachdrücklich aufzeigen. Sie sind in tiefer Weise **sinnstiftend** (Petzold, Orth 2005a)¹⁴. Nur in einem *weisen* und *liebvollen* Umgang mit der Natur, in praktisch handelnder Naturliebe und Naturpflege, können wir zur ihrem und damit zu unserem Überleben beitragen, denn **wir sind Natur** (Petzold 2019e).

Zusammenfassung: Der „INTEGRATIVE ANSATZ“ des „Selbst und Weltverstehens“ (Oikeiosis) – Weltkomplexität offen halten: ein transversaler, nicht-reduktionistischer Blick für Menschenarbeiter (Hilarion G. Petzold 2020f)

In diesem Text werden die Strukturen des „Integrativen Ansatzes“ als Grundlage seiner Arbeit an zentralen Konzepten und Kernmodellen aufgezeigt, die hinter seiner transversalen Theorieentwicklung stehen, wie seine metatheoretischen Modelle des „**Tree of Science**“ und sein „**mundanologisches Modell**“ des „Selbst- und Weltverstehens“. Sie werden in ihrem Bezug zum stoischen **Oikeiosis**-Konzept der Selbst-Aneignung und des Welt-Verstehens dargestellt. Um die Theorieprozesse des Integrativen Ansatzes wirklich zu durchdringen, ist das Begreifen dieser Modelle erforderlich.

Schlüsselwörter: *Integrative Therapie*, Theorieentwicklung, Metatheorie, Tree of Science, mundanologisches Metamodell, Oikeiosis.

Summary: The "INTEGRATIVE APPROACH" of "self and world understanding" - keeping world complexity open: a transversal, non-reductionist view for human workers (Hilarion G. Petzold 2020f)

This text shows the structures of the "integrative approach" as the basis of his work on central concepts and core models that stand behind his transversal theory development, such as his meta-theoretical models of the "Tree of Science" and his "mundanological model" of the "Self- and World-Understanding". They are presented in relation to the stoic concept of **oikeiosis** i.e. of self-appropriation and world understanding. In order to really penetrate the processess of theoretical developments of the integrative approach, it is necessary to understand these models.

Keywords: *Integrative therapy*, theory development, meta-theory, tree of science, mundanological meta-model, oikeiosis.

¹⁴ Die Integrative Therapie verfügt über eine komplexe „Theorie des Sinnes und der Sinnerfahrung“ (vgl. die beiden Bände Petzold, Orth 2005a), die andere, z.T. breiter greifende Akzente setzt als V. Frankl, der die ökologische Thematik nicht ausgearbeitet hat.

1. Einleitung – Jannechie Groz,

Der **Integrative Ansatz (IA)** umfasst eine Vielzahl miteinander konnektivierter¹⁵ Theorien aus unterschiedlichen Bereichen, wie Psychologie, Soziologie, Biologie und Neurologie. Ständig kommen neue Erkenntnisse, Positionen, Modelle und Theorien hinzu, sodass der **IA** sich gemäß seinem therapietheoretischen Imperativ¹⁶ ständig weiterentwickelt. Wer den IA verstehen und durchdringen will, um ihn fundiert anzuwenden, hat viel zu lesen und zu lernen. Doch das reicht nicht: „Sie brauchen den Tree of Science, um Ihr Wissen zur Integrativen Therapie (IT) in eine Struktur einzuordnen. Ohne Struktur ist Ihr Wissen schneller weg als Sie es sich vorstellen können“, empfahl H. Petzold während eines Colloquiums Ende 2019, bei dem die abgefragten Theorien präsent waren, der „**Tree of Science**“ aber zu vage blieb. Beste Voraussetzung, sich im Rahmen dieser Hausarbeit vertieft dem „Tree of Science“ zu widmen¹⁷.

2. Das Modell des „Tree of Science“

Das Know-how der Integrativen Therapie (IT) differenziert und klassifiziert H. Petzold in dem von ihm entwickelten Metamodell des „Tree of Science“ auf vier Ebenen.

Die Ebene der Metatheorien würde im „Wissenschaftsbaum“ dem Wurzelwerk entsprechen, die Ebene der klinischen bzw. realexplikativen Theorien dem Baumstamm, die Ebene der Praxeologie dem Geäst und die Ebene der Integrativen Praxis den Blättern und Früchten.

¹⁵ *Konnektivierung* ist die Vernetzung wissenschaftlicher Disziplinen auf Basis von Differenzierung und Integration (Petzold 1994a).

¹⁶ Therapietheoretischer Imperativ: „Erarbeite therapeutische Konzepte und Methoden so, dass sie an die Grundlagenwissenschaften (z. B. Psychologie, Neurobiologie, Medizin) und die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind und durch neue Forschung überprüft werden können. Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für PatientInnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für PatientInnen Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“ (Petzold 2000h).

¹⁷ Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf geschlechtsspezifische Differenzierungen wie zum Beispiel Teilnehmer/innen verzichtet. Im Sinne der Gleichbehandlung gelten die Formulierungen immer für alle Geschlechter.

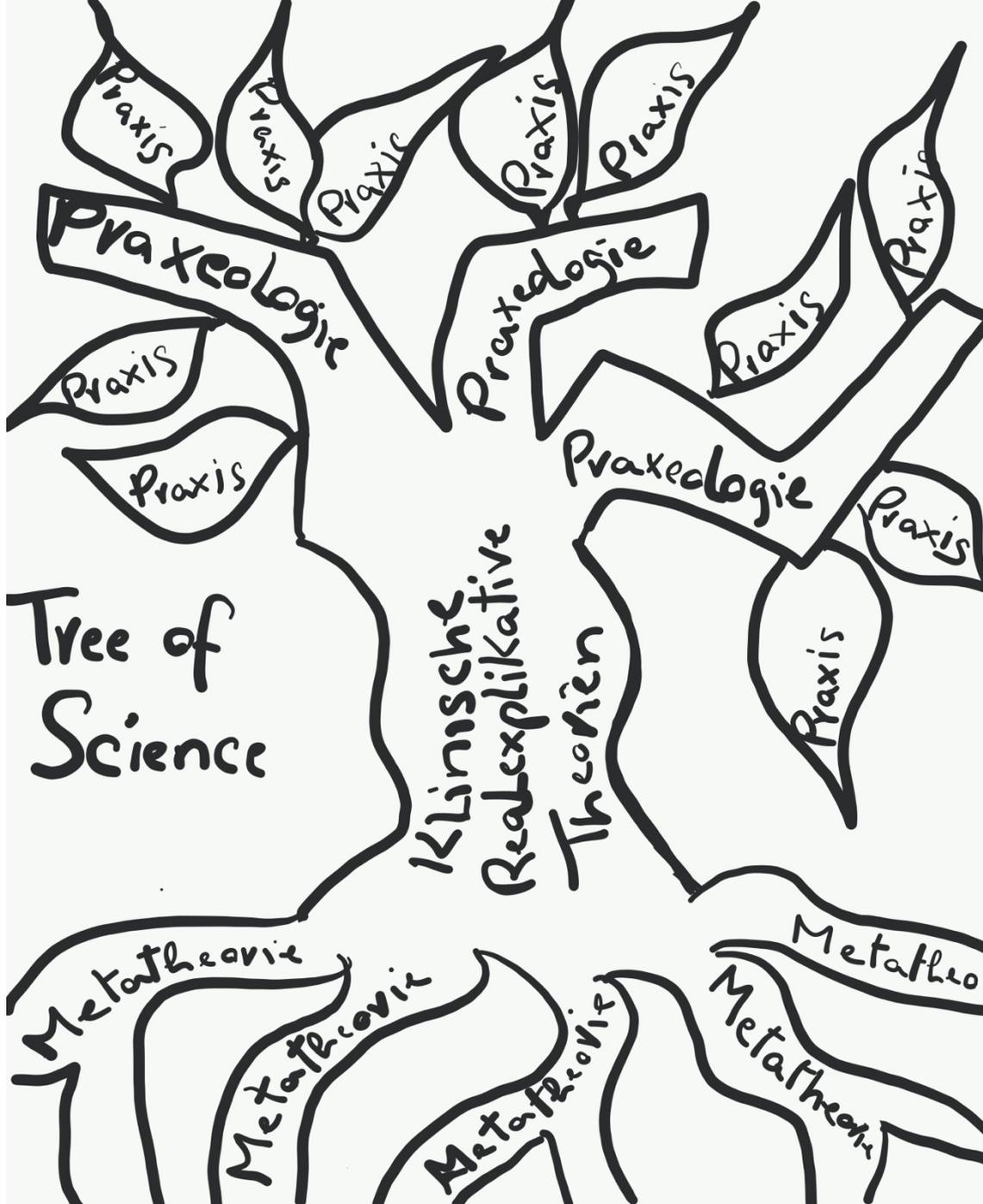


Abbildung 3: Der „Tree of Science“, das Metamodell der Integrativen Therapie

In einem Seminar zur Psychopathologie bei R. Hömberg Anfang 2020 wurde mir bewusst, dass man den „Tree of Science“ von oben nach unten und umgekehrt lesen kann. Aufgrund der Top-Down- und Bottom-Up-Dynamiken könnte es auch egal sein, wie herum man den Tree of Science betrachtet. Aus den folgenden Gründen werde ich die soeben vorgestellte Perspektive (anders als in dem Originalmodell **Abb. 1**) konsequent beibehalten:

- Chronologischer Grund: Die Metatheorien entstanden lange bevor es die Integrativen Konzepte der Klinischen Theorien, der Praxeologie und Praxis-Positionen der IT gab. Sie gründen in der abendländischen Geistesgeschichte. Bei einem Baum ist der untere Teil normalerweise älter als der obere, er wächst von unten nach oben.
- Inhaltlicher, metaphorischer Grund: Die Beschäftigung mit dem „Tree of Science“ verdeutlicht, dass die Metatheorien jedes Konzept und jede Position der anderen drei Ebenen im Wissenschaftsbaum durchdringen. Wie Wurzeln versorgen sie den Baum mit Nährstoffen aus

- dem Theorie-Boden (Bottom-Up-Dynamiken), sodass der „Tree of Science“ wachsen und gedeihen kann. Die Blätter und Früchte der IT stecken nicht im Boden, sie hängen als Ergebnisse der Integrativen Praxis saftig an den Zweigen des Wissenschaftsbaums. Ohne Wurzeln (Meta-Ebene) gibt es keine Äste und Zweige (Praxeologie), während die Wurzeln vorübergehend auch ohne Blätter und Früchte (Praxis) auskommen. Zwar versorgt auch die Baumkrone per Photosynthese den ganzen Baum (Top-Down-Dynamiken), jedoch bleibt oben alles in ständiger Entwicklung und Veränderung, mehr als im Wurzelwerk. Analog zur Natur wirken Praxeologie und Praxis dynamischer und zugleich gut versorgt durch Metatheorien und klinische Theorien.
- Praktischer Grund: Der „Tree of Science“ soll einen klaren Überblick verschaffen über das weite Feld der IT. Eine uneindeutige Anordnung der Theorien im Wissenschaftsbaum stiftet Verwirrung und beschränkt Klarheit und Transparenz, wo sie doch erwünscht ist.

Eine Besonderheit des wissenschaftlichen Strukturmodells „Tree of Science“ ist seine Verschränkung der vier Ebenen in ständigen Top-Down- und Bottom-Up-Dynamiken. Der „Tree of Science“ ist kein „fertiges“ Theoriegebäude, sondern dynamisch: ein Geflecht von Positionen, die miteinander weiter zu verknüpfen sind, weiterentwickelt werden sollen und mit neuen Erkenntnissen zu verdichten sind.

Top-Down-Dynamiken zeigen, wie die im „Tree of Science“ höhergelegenen Ansätze jene Konzepte nutzen, die im Baum auf den Ebenen weiter unten liegen. Metaphorisch: Wie beispielsweise die Zweige des Wissenschaftsbaums dessen Wurzelwerk beanspruchen.

Bottom-Up-Dynamiken zeigen, wie Konzepte unterer Ebenen Konzepte darüber liegende Ebenen prägen. Metaphorisch: Wie beispielsweise das Wurzelwerk die Ausprägung des Baumstamms beeinflusst.

Die von H. Petzold beabsichtigte Baummetapher (Petzold 1993n/2016, S. 74, Abb. 4) lenkt den Blick hin zur Natur der Bäume. Die dynamische Verschränkung der vier Ebenen wird dadurch leichter nachvollziehbar. Denn ein Laubbaum überlebt nicht lange ohne Verbindungen und Austausch zwischen Wurzel, Stamm, Ästen und Zweigen. Ein vom Geäst abgeschnittener Baumzweig vertrocknet. Ebenso „vertrocknen“ Praktiken und Methoden der IT, wenn ihre Verbindung zu den anderen Ebenen des „Tree of Science“ und somit der (Wissens-)Austausch fehlt - wenn sie also nicht konnektiviert sind.

Die Durchlässigkeit zwischen den vier Ebenen des „Tree of Science“ gewährleistet die prinzipielle Vernetztheit bzw. Konnektiviertheit aller Bereiche der IT, ihrer Wissensstände, Konzepte und Praxen, sodass ihre Grundstrukturen durchgängig konzeptuell konsistent bleiben.

Die Gesamtheit aller Top-Down- und Bottom-Up-Dynamiken des „Tree of Science“ zu erfassen, würde den gesetzten Rahmen sprengen. Folglich kann diese Arbeit ständig um weitere Dynamiken und Konnektivierungen erweitert werden. Sie bleibt dynamisch, wie der **IA** und wie der „**Tree of Science**“ selbst.

3. Zentrale Konzepte der Integrativen Therapie (IT) und deren Verortung im „Tree of Science“

In ihrem Beitrag „Prozesse persönlicher Hermeneutik und Lebensgestaltung durch die Integrative Poesie- und Bibliothherapie“ stellt H. Räuchle zentrale Konzepte der IT vor. Diese werden im Folgenden jeweils im „Tree of Science“ verortet. Dabei werden die Top-down- und

3.1 Die Anthropologie des schöpferischen Menschen

3.1.1 Besonderheiten:

Die „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ (Orth, Petzold 1993) sieht den Menschen als Leib-Subjekt, als „totales Sinnes- und Handlungsorgan“, das von Natur aus mit Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Handlungspotenzial sowie Erinnerungs- und Reflexionsvermögen ausgestattet ist und somit von Grund auf befähigt, schöpferisch zu sein. „Durch seine leiblichen Wahrnehmungsfähigkeiten und schöpferischen Ausdrucksmöglichkeiten formt und gestaltet er seine eigene Lebenswelt und sich in ihr“ (Petzold 1999q, 2009c, Rächle 2018).

3.1.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ (Orth, Petzold 1993c) zählt im „Tree of Science“ zu den Metatheorien und somit zur Basis klinischer Theorien im IA. H. Petzold beschreibt *Metatheorien* als „Weisen der Weltanschauung“, als „ideologische Positionen“, die durch naturwissenschaftliche empirische Forschung gestützt, aber nicht letztendlich bewiesen werden können. Zwecks gesellschaftlicher Legitimierbarkeit benötigen sie subjektive Entscheidungen und Wertsetzungen. Der IA fordert deshalb von Metatheorien „solide Bezüge in Philosophie, Wissenschaftsforschung, Geschichtswissenschaft (Geschichte der Denksysteme), den Sozial- und Kulturwissenschaften.“ Zudem müssen sie konzeptuell konsistent und solide aufgebaut sein, sich im wissenschaftlichen Diskurs bewähren und sich ethisch legitimieren lassen (Petzold 2008g). Sie sollen nicht im Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Grunderkenntnissen stehen.

3.1.3 Bottom-Up-Dynamiken

Die dynamischen Verbindungen nach oben hin betreffen Konzepte der IT, die auf der „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ aufbauen, unter anderem

- *das Konzept des komplexen Lernens (klinische Theorie)* in dem das laut „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ bei jedem Menschen grundsätzlich vorhandene schöpferische Potential eine wichtige Rolle spielt. Lernerfahrungen wirken intensiver und nachhaltiger, wenn komplexe Kreativität und Ko-kreativität sie begleiten (Petzold, Sieper 2002/2011). Das Konzept des komplexen Lernens zählt zur Veränderungstheorie, welche im „Tree of Science“ den klinischen bzw. realexplikativen Theorien zugeordnet wird.
- die „*Allgemeine Theorie der Therapie*“ (klinische Theorie) mit ihren „vier *Wegen der Heilung und Förderung*“ und darin zum Einsatz kommenden 14 plus 3 *Wirk- und Heilfaktoren*. Für den 3. „Weg der Heilung und Förderung“, dem Weg der „Neugierde auf sich selbst, sich selbst zum Projekt machen, sich in Beziehungen entfalten“, ist die in der „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ postulierte Kreativität (und Ko-Kreativität) des Menschen essenziell. Gleiches gilt für einige der in den im 3. Weg zum Einsatz kommenden Wirk- und Heilfaktoren, vor allem für den Faktor „Kreative Gestaltung und kreative Erlebnismöglichkeiten“ (Petzold 2012h).

¹⁸ Zusätzlich gibt es auf jeder Ebene des „Tree of Science“ seitliche Verbindungen, die in dieser Arbeit nicht explizit betrachtet werden.

- die zur Praxeologie zählende *Integrative Poesie- und Bibliothherapie (IPBT)*. Sie nutzt wie alle kreativen Methoden der IT das gemäß der „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ grundsätzlich vorhandene kreative Potenzial der Patienten, Teilnehmer und Klienten sowie die laut „Konzept des komplexen Lernens“ positiven Auswirkungen kreativen Erlebens auf den Lernprozess. Die IPB zählt als Methode der IT zur Methoden- und Medientheorie, welche im „Tree of Science“ der Praxeologie zugeordnet wird.
- die *Intermethodischen und Intermedialen Quergänge aus der Methoden- und Medientheorie (Praxeologie)*, denn der Integrative intermediale Ansatz baut darauf, dass der Mensch „von seinem Wesen her schöpferisch und ausgestattet ist, mit vielfältigen schöpferischen Möglichkeiten, gar einem Willen zum Schöpferischen“ (Petzold, Orth 2008, Klempnauer 2019).
- die „Theorie des Schöpferischen Menschen“ in der *Praxis*: Als Teilnehmer und als Kursleiter kreativer Werkstätten stelle ich immer wieder fest, wie wohlthuend es ist, selbst schöpferisch zu sein. Der Spaß beim kreativen Gestalten und die Freude über eigene und fremde Ergebnisse, äußert sich im freiwilligen, hochkonzentrierten Arbeiten und dem Wunsch, die Ergebnisse mit anderen zu teilen.

3.2 Die Integrative Persönlichkeitstheorie (IP)

3.2.1 Besonderheiten

Um Behandlungsziele und -methoden Integrativer Therapien (IT) individuell konkret bestimmen zu können, bedarf es einer IP. Sie zeigt, wo und wie man wann ansetzen kann, um dem Ziel der „souveränen Persönlichkeit“¹⁹ näherzukommen. Gemäß der IP entwickelt sich die Persönlichkeit eines Menschen lebenslang durch Interaktion und Kommunikation mit seiner sozialen, ökologischen und kulturellen Umwelt.

Die IP unterscheidet drei Dimensionen der Persönlichkeit: das Selbst, das Ich und die Identität. Das *Selbst* ist nicht an Bewusstsein gebunden. Es verändert sich langsam wie das Flussbett eines Flusses. Das *Ich* ist das Selbst in Aktion. Es wandelt sich ständig, wie die Wellen eines Flusses. Die *Identität* entspricht dem Fluss insgesamt. Es ist das Selbstbild des Menschen, wie er letztlich über sich selber denkt (Höhmann-Kost, Siegele 2004; Petzold 2012q).

Die Entfaltung der Persönlichkeit erfolgt über Identitätsprozesse in der „Identitätsarbeit“ des Subjektes, bei denen das Ich sein Umfeld wahrnimmt, es bewertet, sich ggf. damit identifiziert und entsprechend internalisiert und/oder interiorisiert (Petzold, Orth 2017a, b). Es handelt sich dabei um Prozesse des Selbstverstehens/der Selbstaneignung, des Verstehens der Anderen und des Welt- und Naturverstehens, die sich schon in der Stoa beschrieben finden und als *Oikeiosis* bezeichnet wurden (Petzold 2019d). Welche Eindrücke der Mensch wie interiorisiert (*embodiment*) und aus seiner Mitwelt, in die er eingebettet ist (*embeddedness*) aufnimmt (Petzold, Orth 2017a, b), das prägt sein Selbstbild bzw. seine Identität und somit seine Persönlichkeit in ihrem intersubjektiven Bezug und ihrem Weltbezug. Diese Prägung beeinflusst wiederum seine Wahrnehmung zukünftiger Erfahrungen und ebenso die Art und Weise, wie er darauf reagiert und seine Umwelt beeinflusst und vice versa (Petzold, 2012q).

3.2.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die IP zählt zu den klinischen bzw. realexplikativen Theorien. Sie fußt auf Metatheorien und bildet eine Basis für Praxeologie und Praxis der IT. Wie alle klinischen Theorien im IA versucht

¹⁹ Eine souveräne Persönlichkeit zeichnet sich aus durch ein prägnantes Selbst- und Identitätserleben sowie durch positive Gefühle und Gedanken sich selbst gegenüber (Petzold 2012h). „Persönliche Souveränität“ ist ein Kernkonzept des Integrativen Ansatzes, denn souveräne Menschen haben gute Chancen, das Leben erfolgreich zu bewältigen (Petzold, Orth 1998/2014).

die IP die Realität zu erfassen und zu erklären, grundsätzlich auf empirischer Basis. Alle Positionen, die aus klinischen Theorien hervorgehen, sollten forschungsbasiert sein (Steffan, Petzold 2001). Sie benötigen Anschluss an Grundlagenwissenschaften und Referenzdisziplinen (Petzold 2008g).

3.2.3 Top-Down-Dynamiken

Die IP wurzelt unter anderem auf Aspekten folgender Metatheorien:

- *Erkenntnisgewinn durch intersubjektive Ko-respondenz (Epistemologie)*, denn die Positionen klinischer Theorien wie der IP basieren auf (Zwischen-)Ergebnissen polylogischer, intersubjektiver Ko-respondenz und neurowissenschaftlicher und empirischer Sozialforschung und müssen sich immer wieder im polylogischen, intersubjektiven Ko-respondenz-Diskurs bewähren und gegebenenfalls modifiziert werden. Zudem gleicht Ko-respondenz - der reziproke Austausch des Menschen mit seiner Umwelt - dem oben beschriebenen Identitätsprozess (Petzold 2012q).
- *Ko-Existenz-Axiom „Sein ist Mit-sein“ (Ontologie bzw. Theorie des Seins)*. Die IP geht davon aus, dass Persönlichkeitsentfaltung und -wachstum den sozialen Konvoi²⁰ braucht (Sieper, 2007b). Diese Annahme fußt (auch) auf dem Ko-Existenz-Axiom. Erst durch „Mit-Sein“ kann gemäß der IP aus dem archaischen Leibselbst das reife (Leib-) Selbst werden und bildet sich das Ich heraus, welches durch ständigen Austausch mit seiner sozialen, ökologischen und kulturellen Umwelt mittels Ich-Funktionen (wahrnehmen, fühlen, werten, wollen, handeln, etc.) die Persönlichkeit bildet und weiterentwickelt (Höhmann-Kost, Siegele 2004; Petzold 2012q).
- *„Anthropologischen Grundformel“ (Anthropologie): „Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Subjekt im sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum“* (Petzold 2011e). Gemäß der IP wächst die Persönlichkeit eines Menschen im Zusammenwirken genetisch vorgegebener Reifungsphasen und Stimulierungen aus dem sozialen, kulturellen und ökologischen Kontext und Kontinuum (Höhmann-Kost, Siegele 2004, Petzold 2012q). „*Sozialer Kontext und soziales Kontinuum*“ umfassen äußere Einflüsse aus dem sozialen Umfeld des Menschen. Sie beziehen sich darauf, welche Erfahrungen er im Laufe seines Lebens in sozialen Beziehungen macht, gemacht hat und noch machen könnte. Zum „*ökologischen Kontext und Kontinuum*“ zählt das nähere Lebensumfeld des Menschen (bspw. Villa oder Plattenbau als Wohnort) sowie sein weiteres Lebensumfeld, wie die historische, kulturelle, politische, lokale, globale Situation (bspw. Kinder der Kaiserzeit oder 68-er Generation, westliche Demokratie oder Islamistisches Kalifat) im Laufe seines Lebens. Kontext im Kontinuum bezieht sich immer darauf, wie es früher war, wie es derzeit ist und wie es werden könnte.
- *Heraklitische Philosophie des Lebensweges (Ontologie)*: Der altgriechische Philosoph Heraklit betrachtete das menschliche Leben als einen Weg durch die Zeit in einer ständig sich wandelnden Welt (Petzold 2012h). Auch die IP geht davon aus, dass Persönlichkeit sich lebenslang entwickelt in einer sich wandelnden Umwelt. Dabei wandelt sich auch der Mensch durch die ständige Interaktion zwischen dem Menschen und seiner Umwelt.

3.2.4 Bottom-Up-Dynamiken

Diese betreffen Ansätze der Integrativen Praxeologie sowie Praxispositionen der IT, die auf der IP fußen, unter anderem:

²⁰ Im Duden wird „Konvoi“ definiert als „Verband von Schiffen oder Kraftfahrzeugen, der zusammen mit den ihm zu seinem Schutz begleitenden Fahrzeugen fährt“. In der IT wird der Begriff „Konvoi“ sinnbildlich verwendet für das soziale Umfeld, das einen Menschen auf seinem Lebensweg begleitet.

- Die *Integrative Methoden- und Medientheorie (Praxeologie)* setzt auf „Arbeit in Dyaden und weiteren Settings, die Kommunikation, Interaktion, Ko-respondenz und Ko-operation fördern“ (Petzold 2003a, 2008g), weil genau das gemäß der IP die Persönlichkeitsentwicklung fördert.
- Die *poesitherapeutische und -agogische Praxis* nach dem Integrativen Verfahren ist geprägt durch die IP. Ein zentrales Ziel dieser Schreibwerkstätten ist die Persönlichkeitsentwicklung. Sie erfolgt mittels gezielter Anregungen²¹ durch Schreiben und Lesen eigener und fremder Texte und durch den sensiblen Austausch darüber (Sharing und Feedback). Teils unbewusst abgespeicherte Erfahrungen werden beim kreativen Schreiben wiederbelebt und benannt. Die Kommunikation darüber stößt Identitätsprozesse an im Sinne der IP.
- Praxis-Position „Wichtige Personen sind auch bei der Einzeltherapie ‚virtuell‘ mit im Raum“ (Petzold 2008g) d.h. es ist immer ein „dyadisches“ bzw. „polylogisches“ Geschehen. Therapie ist Arbeit an der Persönlichkeit. Wenn die Persönlichkeit, wie in der IP angenommen, durch ihr soziales Umfeld bzw. ihren Konvoi geprägt wird, dürfen Bezugspersonen bzw. der Konvoi des Patienten in der IT nicht fehlen.
- Praxis-Position „Veränderung des Lebensstils geht nicht ohne Veränderung des Konvois“ (Petzold 2008g). Gemäß der IP beeinflusst die Persönlichkeit ihren Konvoi und der Konvoi beeinflusst die Persönlichkeit.

²¹ Gemeint sind hier Anregungen, die einen „Rilke-Effekt“ und/oder „Proust-Effekt“ auslösen. Ein Rilke-Effekt liegt vor, wenn ein Ding oder Kunstwerk einen Menschen besonders anspricht und ihn zur Gestaltung eigener Kunstwerke und/oder Texte inspiriert. Von einem Proust-Effekt spricht man, wenn eine Handlung, eine Szene oder Sache „lebendige“ Erinnerungen (aus dem Leibarchiv) hervorruft, die mit allen Sinnen wahrgenommen und mit „eigener Sprache“ zu Papier gebracht werden (Petzold, Orth 2017b).

3.3.1 Besonderheiten

Die „Säulen der Identität“ bauen, stützen und tragen die persönliche und soziale Identität des Menschen. Jede einzelne Säule ist wichtig für sein Gleichgewicht. Fällt eine Säule aus, gleichen die anderen den Ausfall aus. Fallen mehrere Säulen aus, droht ihm eine Identitätskrise. Die „Säulen der Identität“ im Einzelnen (Hömann-Kost, Siegele 2004):

1. *Leiblichkeit* – impliziert alles rund um den Körper/Leib und die Gesundheit.
2. Soziales Netzwerk – impliziert Familie, Partner, Kollegen, Freunde.
3. Arbeit, Leistung, Freizeit - impliziert Berufs- und Freizeit-Beschäftigungen des Menschen.
4. Materielle Sicherheit – impliziert Einkommen, Wohnraum und ökologisches Umfeld des Menschen.
5. Werte und Normen - impliziert, wofür der Mensch eintritt, seinen Lebenssinn, religiöse und politische Überzeugungen.

3.3.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die „Säulen der Identität“ sind ein Modell der IP, welche im „Tree of Science“ den Klinischen Theorien zugeordnet ist (Petzold 2008g). Dementsprechend zeigen auch die „Fünf Säulen der Identität“ Top-Down-Dynamiken hin zu den Metatheorien sowie Bottom-Up-Dynamiken hin zu Ansätzen der Praxeologie und Positionen der Integrativen Praxis.

3.3.3 Top-Down-Dynamiken

Diese entspringen Metatheorien, die sich in den „Säulen der Identität“ wiederfinden – unter anderem

- *Die Anthropologische Grundformel* „Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Subjekt im sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum.“ Die Formel benennt fünf Dimensionen, die einen Menschen ausmachen, dessen Körper, Seele, Geist sowie sein soziales und sein ökologisches Umfeld im Kontinuum der Zeit. Jede dieser fünf Dimensionen kommt in den „Säulen der Identität“ zum Ausdruck. Die 1. Säule bezieht sich auf die Dimension ‚Körper im Kontinuum‘, die 2. auf ‚Seele und sozialer Kontext im Kontinuum‘, die 3. auf ‚Geist und Leib im Kontinuum‘, die 4. auf ‚ökologischer Kontext im Kontinuum‘ und die 5. auf ‚Geist im Kontinuum‘ z. B. durch geteilte gesellschaftliche Werte und Normen.
- *Das Ko-Existenz-Axiom* „Sein ist Mit-Sein“ (*Ontologie*), das vor allem in der 2. „Säule der Identität“ zum Ausdruck kommt. Menschen können sich nicht von dem Einfluss anderer Menschen bzw. der Menschheit abschotten. Dieser Einfluss – ob gut oder schlecht - prägt seine Identität.
- *Die gesellschaftstheoretische Position* „Die Gesellschaft soll Konvivialität und Intersubjektivität ermöglichen, soll Zugehörigkeit fördern und Entfremdung gegensteuern“ (Petzold 2008g) geht einher mit den „Säulen der Identität“. Indem die Gesellschaft diese Forderungen erfüllt, fördert sie die positive Seite der 2. Säule „soziales Netzwerk“, der 3. Säule „Beschäftigungen“ und der 5. Säule „persönliches und gemeinsames Engagement“ aufgrund der geteilten Werte und Normen.
- *Ethik*: Auch die laut H. Petzold anzustrebenden Werte und ethischen Zieldimensionen wie Konvivialität, Gerechtigkeit, Frieden, Alterität, Integrität, Leben, und Lebensqualität (Petzold 2008g) spiegeln sich in den „Säulen der Identität“.

3.3.4 Bottom-Up-Dynamiken

Diese betreffen Aspekte der „Säulen der Identität“, die sich in Praxeologie und Praxis des IA wiederfinden, unter anderem.

Säule der Leiblichkeit

Therapeutische Praxis: Die IT ist ein ganzheitliches Verfahren. Im Rahmen der IT wird der körperliche Gesundheitszustand der Patienten mit betrachtet und gefördert. Psychisches Leid kann die Gesundheit beeinträchtigen. Ein schlechter Gesundheitszustand kann die Psyche belasten und dem Erfolg der Psychotherapie im Wege stehen. Körperliche und psychische Schmerzen können sich gegenseitig bedingen. Beide Dimensionen werden in der IT berücksichtigt und ebenso ihre möglichen Zusammenhänge. So kommt es vor, dass im Rahmen der IT bestimmte Sportarten und/oder weitere medizinische Untersuchungen empfohlen werden.

Methodentheorie (Praxeologie): Auch die Methode der „Integrativen Körpertherapie“ hat den Menschen ganzheitlich im Blick. Deshalb erfolgen bspw. die „Prozesse der Symbolisierung und des Durcharbeitens (...) auf der körperlichen, emotionalen und kognitiven Ebene“ (Quelle: EAG-Homepage).

Säule des sozialen Netzwerks

Die **Praxis der IT** findet in Gruppen, Therapeutischen Gemeinschaften und Familien statt. Auch bei Einzeltherapien ist nie einer allein, sondern sind mindestens ein Patient und ein Therapeut im Raum. Zusätzlich sind fast immer Menschen des relevanten Netzwerks (Konvois) - zumindest virtuell - mit anwesend (polylogisch). Diese werden in der IT angemessen einbezogen, denn ohne ihre Mitwirkung wird ein in sozialen Bezügen, im Familienverbund lebender Mensch sich kaum nachhaltig ändern können (Petzold 2008g).

Die **Praxeologie der IT** ist von Kon-Strukturen bestimmt, unter anderem von der Ausprägung und Qualität von Beziehungsgefügen. Ohne Forschung und unmittelbarem Kontakt mit Praktikern und Patienten kommt dieser Wissenschaftsbereich nicht aus (ders. 2006r; Steffan, Petzold 2001).

Auch die *Integrative Prozesstheorie* beachtet und fördert das soziale Netzwerk.

Therapieprozesse sind stets interaktional, ko-respondierend, kooperativ von intersubjektiver, konvivaler Qualität (Petzold 2003a, 2008g). Im *Tetradischen Prozessmodell* spielt das Ko-existenzaxiom „Sein ist Mit-Sein“ eine große Rolle. Gleiches gilt für die *Methoden- und Medientheorie*, denn Methoden, Modalitäten, Techniken und Medien sollen Kommunikation, Interaktion, Ko-respondenz, Kooperation fördern (Petzold 2008g).

Säule der Beschäftigungen

Praxis: Als ganzheitliches Verfahren beachtet und fördert die IT auch die Beschäftigungssituation und -möglichkeiten ihrer Patienten. Dabei betrachtet sie diese nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit allen anderen Dimensionen bzw. Säulen, die das Wohl der Persönlichkeit mitbestimmen.

Praxeologie: Insbesondere die *kreativen Methoden der IT* bieten erlebnisaktivierende Übungsfelder, in denen Patienten/Teilnehmer experimentieren und ihre Selbstwirksamkeit - wider die Entfremdung - erproben können.

Säule der materiellen Sicherheit

Praxis: Die ökonomische und ökologische Situation beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen auch im Rahmen seiner IT. Durch finanzielle Sorgen und ein beängstigendes Wohnumfeld kann diese Säule wegbrechen. Finanzielle Sicherheit und ein gutes Wohnumfeld können die Säule der Sicherheit stabilisieren und somit die Persönlichkeit. In *ressourcenaktivierenden Anregungen*, bspw. in der IPBT durch die kreative Auseinandersetzung mit der eigenen Wohnung, kann den Teilnehmern/Patienten diese Säule bzw. Ressource persönlichkeitsfördernd bewusst gemacht werden, denn „Es nützt wenig,

einen objektiv/faktisch opulenten Bestand einer bestimmten Ressource zu besitzen, wenn man (...) den Wert der vorhandenen Bestände nicht adäquat einschätzen kann“ (Petzold 1997p).

Praxeologie: Die „Fünf Säulen“ gelten in der Ressourcentheorie als „Stützpfeiler jedes personalen Systems.“ Dementsprechend bietet die *Praxeologie der Integrativen Ressourcentheorie* „persönliche Ressourcenkarten“, anhand derer Patienten/Teilnehmer sich das Vorhandensein und die Ausprägung ihrer Ressourcen (bzw. Säulen) bewusst machen können. Denn „eine wesentliche Aufgabe von (...) Therapie besteht darin, etwaig durch falsche Bewertung, fehlendes Wissen, eingeschränkte Kompetenz oder unzureichende Performanz/Skills blockierte Ressourcen nutzbar zu machen.“ (Petzold 1997p)

Säule der Werte und Normen – wofür man eintritt, Lebenssinn, religiöse/politische Überzeugungen.

Praxis: Es geht hier um die „Kultivierung altruistischen Engagements“, denn „Altruismus hat ein heilendes, gesundheitsförderndes und persönlichkeitsentwickelndes Potential“ (siehe EAG-Homepage, Curriculum zur Integrativen Psychotherapie). In diese Richtung wirkt in der IPBT die Solidaritätserfahrung im Rahmen des Sharing: Wenn ich meine (niedergeschriebenen) Erfahrungen mit anderen teile und dabei erkenne, wie gut das den anderen tut, dann tut das auch mir selber gut. Diese Solidaritätserfahrung fördert wiederum meine Bereitschaft, Erfahrungen mit anderen zu teilen und somit mein altruistisches Engagement.

Praxeologie: Auch „Werte und Normen“ finden Berücksichtigung in den „*persönlichen Ressourcenkarten*“, welche der *Praxeologie der Integrativen Ressourcentheorie* entspringen.

3.4 Die vier Wege der Heilung und Förderung

3.4.1 Besonderheiten

Die „4 Wege der Heilung und Förderung“ sind therapeutische Strategien, die zur Strukturierung eines sinngeliteten Lebens beitragen sollen. Sie wurden ausgearbeitet als Mittel gegen negative Interiorisierungen²². Kein Weg klammert andere Wege aus, nur ihre Schwerpunkte variieren. Aufgrund der Therapie-Transparenzverpflichtung und des psychoedukativen Prinzips²³ der IT sollen Therapeuten die „4 Wege der Heilung und Förderung“ ihren Patienten erklären. Auch, damit die vier Wege den Patienten noch nach der Therapie als Hilfsmittel zur Verfügung stehen, um von Zeit zu Zeit selbstdiagnostisch prüfen zu können, ob Wegkorrekturen notwendig sind.

²² Negative Interiorisierungen: Bspw. wenn ein Kind von seiner Mutter oft gehört hat, dass es dumm ist, hält es sich möglicherweise noch als Erwachsener für einen dummen Menschen und handelt danach, auch wenn dieser Mensch objektiv betrachtet nicht dumm ist.

²³ Psychoedukatives Prinzip bedeutet, dass die Theorie selbst als Intervention genutzt werden kann und sollte.

Die „ 4 Wege der Heilung und Förderung“ vertreten im Einzelnen folgende Maximen :

1. LERNE, dich selbst, die Menschen und die Welt zu VERSTEHEN.
2. FÜHLE dich dazugehörig, werde BEZIEHUNGsfähig, spüre und gib Liebe, werde dir selbst zum Freund.
3. ENTFALTE dich in Beziehungen, sei neugierig auf dich selbst, mache dich selbst zum Projekt.
4. GEMEINSAM gehen, solidarisch füreinander einstehen, gemeinsam Zukunft gewinnen. (Petzold, Orth, Sieper 2005)

3.4.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die „ 4 Wege der Heilung und Förderung“ und die „14 plus 3“ Wirk- und Heilfaktoren“ zählen als „Funktions- und Wirkweisen von Therapie“ zur „Allgemeinen Theorie der Therapie“. Diesem klinischen Wissensbereich geht es auch um „die konsistente Verbindung metatheoretischer Positionen und Annahmen klinischer Theorie und Praxis“ (Petzold 1991a, 1992a).

3.4.3 Top-Down-Dynamiken

Dazu zählen metatheoretische Positionen, auf denen die „4 Wege der Heilung und Förderung“ wurzeln, unter anderem:

- Auf der *Heraklitischen Philosophie des Weges (Metatheorie, Ontologie)*. Heraklit sah das menschliche Leben als einen (Lebens-)Weg durch die Zeit in einer Welt, die sich ständig wandelt. Als lebenslangen Prozess, auf dem der Mensch voranschreitet, indem er seinen Weg sucht und findet, indem er Sinn²⁴ erkennt und ihn selber schafft. Die „ 4 Wege der Heilung und Förderung“ folgen dem Heraklitischen Lebensweg des Menschen (Petzold 2012h). Die Aufgabe, Sinn zu erkennen und zu finden entspricht dem 1. Weg. Die Aufgabe, Sinn selber zu schaffen entspricht dem 3. Weg. Da der Mensch auf seinem Weg durchs Leben nicht alleine ist, entsprechen die Aufgaben des Suchens, Findens und Schaffens von Sinn ebenso dem 2. und dem 3. Weg.
- Auf der „*Anthropologie des schöpferischen Menschen*“, da die „4 Wege der Heilung und Förderung“ darauf hinwirken, dass der Mensch aktiv sein Leben ändert. Um das zu können, muss er die Grundannahme der „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ erfüllen. Er ist von Natur aus kreativ und kann ko-kreativ gestalten. Vor allem der 3. Weg zielt auf die schöpferische Kraft des Menschen. Zur Entfaltung seiner Selbst braucht der Mensch die Sinne, das Gedächtnis und die Ausdrucksfähigkeit des eigenen Leibes (Petzold 2012h).
- Auf dem *Koexistenz-Axiom* „Sein ist Mit-Sein.“ Jeder der „ 4 Wege der Heilung und Förderung“ berücksichtigt, dass der Mensch auf seinem Weg durch das Leben nicht alleine ist. Im 1. Weg soll der Mensch seine Mit-Menschen verstehen lernen. Im 2. Weg soll er sich zu seinen Mit-Menschen dazugehörig fühlen. Auch das Geben und Spüren von Liebe geht nicht ohne „Mit-Sein.“ Im 3. Weg soll der Mensch sich in Beziehungen (mit seinen Mit-Menschen) entfalten. Und der 4. Weg zielt mit der Forderung nach Solidarität umso mehr auf die Wohltat des Mit-seins (Petzold 2012h)

4. Bottom-Up-Dynamiken

Diese betreffen Aspekte der „4 Wege der Heilung und Förderung“, die uns in der Praxeologie und Praxis der IT begegnen.

Verbindungen zur Praxeologie: Gemäß der Integrativen *Prozesstheorie* sollten Therapieprozesse stets „interaktional, ko-respondierend und von intersubjektiver, konvivaler Qualität“ sein (Petzold 2003a, 2008g). Diese Forderung scheint direkt dem 2., 3. und 4. Weg entsprungen zu sein. Der gesellige Austausch auf Augenhöhe ist essenziell, um die „4 Wege der

²⁴ „sin“ ist das altdeutsche Wort für „Weg“.

Heilung und Förderung“ zu gehen. Der 1. Weg, sich selbst verstehen zu lernen, ist das, was jede Psychotherapie anstrebt. Zusätzlich die Menschen und die Welt verstehen zu lernen – wie es der 1. Weg verlangt - ist das, was die IT ausmacht.

Das „*Tetradische Prozessmodell*“ als zentrales Modell der Integrativen Prozesstheorie folgt den „4 Wegen der Heilung und Förderung“: In der Integrationsphase lernen Patienten/Teilnehmer Integrativer Settings mit vitaler Evidenz, die Menschen und die Welt zu verstehen (1. Weg). Durch Schaffung einer konvivialen Wohlfühl- und Vertrauensatmosphäre mit Beginn der Initialphase fühlen sie sich dazugehörig (2. Weg). Der Austausch (Ko-respondenz) in der Integrationsphase ermöglicht es Patienten/Teilnehmern, sich in Beziehungen zu entfalten (3. Weg). Im Gruppensetting fördert jeder Durchlauf des Modells Konvivialität, Ko-respondenz und Ko-kreativität und somit die Gruppenkohärenz. Die Teilnehmer lernen, gemeinsam zu gehen und füreinander einzustehen (4. Weg).

Verbindungen zur Integrativen Praxis: Die diesem Konzept zugrunde liegende Wegmetapher ist mir in den Weiterbildungsseminaren zur PBT nach Integrativem Verfahren in diversen Praxisübungen begegnet. Ich erinnere mich an eine Schreibanregung, für die wir über eigene Wege im Leben nachdenken und schreiben sollten. Auch an E. Klempnauers Schreibimpuls „Mein Weg hierher“, den ich immer wieder gern in meinen Schreibwerkstätten einsetze. Und an (Philosophen-)Wege, die wir am Beversee, allein sinnierend oder in Dyaden ko-respondierend, gegangen sind. Auch im Theorieteil meiner dreijährigen PBT-Weiterbildung tauchten die „4 Wege der Heilung und Förderung“ immer wieder auf. Sie sind mir im Gedächtnis geblieben und so stehen sie mir im Alltag zur Verfügung – agogisches Ziel erreicht! Darüber hinaus könnte ich mir die „4 Wege der Heilung und Förderung“ als Motto einer eigenen Schreibwerkstatt vorstellen. Zu jedem der „4 Wege der Heilung und Förderung“ gäbe es intermediale Anregungen, deren Umsetzung genau diesen einen Weg erfahren lassen. Auf diese Weise könnte der Workshop dazu beitragen, dass die Teilnehmenden diese wertvolle Theorie bewusst und mit vitaler Evidenz verinnerlichen.

3.5 Die Heraklitische Spirale

3.5.1 Besonderheiten

Die „Heraklitische Spirale“ (Sieper, Petzold 1965) beschreibt den Erkenntnis-, Lern- und Handlungsprozess gemäß des IA. In dem Modell sind drei endlose Prozess-Spiralen - die hermeneutische Erkenntnis spirale, die agogische Lernspirale und die therapeutische Handlungsspirale - ineinander verflochten.

Die Prozesse innerhalb dieser Spiralen durchlaufen immer wieder aufs Neue, in gleichbleibender Reihenfolge, je vier Stufen:

- Hermeneutische Spirale: 1. Wahrnehmen – 2. Erfassen – 3. Verstehen – 4. Erklären – 1. Wahrnehmen – 2. etc.
- Agogische Spirale: 1. Explorieren – 2. Agieren – 3. Integrieren – 4. Reorientieren/Kreieren – 1. etc.
- Therapeutische Spirale: 1. Erinnern – 2. Wiederholen – 3. Durcharbeiten – 4. Verändern – 1. Erinnern – 2. etc.

Mit dem Ziel der Persönlichkeitsentwicklung durchläuft der Mensch in der IT wie auch im Leben die drei Spiralen, die sich gegenseitig ergänzen und befruchten. Über *Ko-respondenzprozesse* in der „Heraklitischen Spirale“ (Sieper, Petzold 1965) steht der Mensch (Patient, Teilnehmer, Klient) *mit seinem sozialen und ökologischen Umfeld im Zeitkontinuum* im ständigen Austausch. Hermeneutisch geht es ums tiefere Verstehen von Erlebtem. Dafür muss die Erfahrung zunächst wahrgenommen und in Worte gefasst werden. Nach und nach schimmern Bedeutungen durch, die wiederum erfasst und benannt werden müssen. Dieses Verstehen fördert die Integrative Agogik durch *vitale Evidenz*²⁵ (Räuchle 2018). H. Petzold und

²⁵ Vitale Evidenz definiert H. Petzold als „Synergie von körperlichem Erleben, emotionaler Erfahrung, kognitiver Einsicht in interpersonaler Bezo genheit.“ (Petzold 2003a)

I. Orth beschreiben den Prozess als „Metamorphose, die sprachlich gefassten Sinn (...) freisetzt, umformt und zu anderen Bedeutungen fügt“, als „schöpferischen Zirkel“ von der Wahrnehmung zur Differenzierung zu Integration und Kreation“ (Petzold, Orth 2007, Rächle 2018).

3.5.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die modellhafte Darstellung der Entwicklung des Menschen als spiralförmiger, nie endender Prozess in einer sich wandelnden Welt, als andauernde „Metamorphose“ des kreativen Menschen hin zur „soveränen Persönlichkeit“, zählt zur Prozesstheorie und ist somit Teil der Integrativen Praxeologie. Diese „sehr konkrete Wissenschaft von der Praxis über die Praxis, in der Praxis und für die Praxis (...) befasst sich (zumeist enggreifend) Empirie-gestützt mit Methoden, Techniken, Medien, Prozessen und ihrer Wirksamkeit bzw. ihren Nebenwirkungen.“ H. Petzold beschreibt die Praxeologie entsprechend als „Wissenschaftsbereich, der Theorien und Forschung zur Praxis generiert und Methodenentwicklung betreibt.“ (Petzold 2008g)

3.5.3 Top-Down-Dynamiken

Die „Heraklitische Spirale“ fußt auf Metatheorien und Klinischen Theorien, unter anderem auf

- der *Heraklitischen Philosophie des Lebensweges (Metatheorie, Ontologie)*, mit der die Heraklitische Spirale mehr gemein hat als nur ihren Namen. Heraklit verstand das Leben des Menschen als ständige Suche nach dem richtigen Weg bzw. nach dem Sinn (altdeutsches „sin“ = Weg) in einer (Um-)Welt, die sich ständig ändert und den Sinnsuchenden mit verändert (Petzold 2012h). Auch in der Heraklitischen Spirale sucht der Mensch nach dem Sinn, indem er sich schrittweise mit Erfahrenem und ebenso mit seinem sozialen und ökologischen Umfeld im Zeitkontinuum auseinandersetzt, um Zusammenhänge zu verstehen, um für die Zukunft daraus zu lernen und auf dieser Basis Neues auszuprobieren.
- der *Anthropologie des schöpferischen Menschen (Metatheorie)* und ihrem Grundsatz „Durch seine leiblichen Wahrnehmungsfähigkeiten und schöpferischen Ausdrucksmöglichkeiten formt und gestaltet er seine eigene Lebenswelt und sich in ihr“ (Petzold 1999q.) Ohne grundsätzlich vorhandene Kreativität würde der Mensch in der Heraklitischen Spirale modellhaft im 4. Schritt der Agogischen Spirale und der Therapeutischen Spirale steckenbleiben. Weder wäre er in der Lage, sich und/oder seine Situation zu verändern, noch könnte er sich reorientieren und neue Sicht- und Handlungsweisen kreieren.
- der Integrativen Gesellschaftstheorie (Metatheorie), wonach „Die Entfremdung von den eigenen schöpferischen Fähigkeiten zur Verarmung des Subjekts und der Gesellschaft führt, zu einem Verblässen der Person und der Kultur“ (Petzold, Orth 2015). Denn die agogische Spirale fördert und erfordert die (Ko-)Kreativität des Menschen.
- der zur *Veränderungstheorie (klinische Theorie)* zählenden „komplexen Lerntheorie“, wonach ein Ereignis das Verhalten eines Menschen nachhaltig verändern kann, wenn es von *vitaler Evidenz* begleitet ist (Sieper, Petzold 2002/ 2011). Ebendiese vitale Evidenz und die damit verbundene Chance nachhaltiger Verhaltensänderungen unterstützen den Erkenntnis- und Entwicklungsprozess des Menschen in der Heraklitischen Spirale.

3.5.4 Bottom-Up-Dynamiken

Die Erkenntnis, dass Persönlichkeitsentwicklung prozesshaft zyklisch abläuft und lebenslang weitergehen kann; ebenso die Erkenntnis, dass der Mensch sich dafür mit seiner sozialen und ökologischen Umwelt in Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart auseinandersetzen muss; auch die Schlussfolgerung, dass der Mensch sich dabei selbst zum Kreativprojekt machen sollte - das alles sind Facetten der „Heraklitischen Spirale“, die in der *Integrativen Praxis* theoretisch fundiert umgesetzt werden – sowohl in Psychotherapien als auch in Kreativwerkstätten nach dem Integrativen Verfahren.

3.6. Das Tetradische Prozessmodell

3.6.1 Besonderheiten

Das „Tetradische Modell“ nach Petzold und Orth zeigt den idealtypischen Verlauf von Problemlösungsprozessen (Petzold, Orth, 2009a). Mit seinen vier Phasen, die sich spiralförmig wiederholen können, entspricht es dem natürlichen Ablauf persönlicher Entwicklung hin zu mehr „Bewusstsein“. Das Modell strukturiert Therapieprozesse und einzelne Therapiesitzungen und kommt auch in der IPB zum Einsatz, bspw. zur Gliederung Integrativer Schreibwerkstätten (Petzold, Orth, 2009a). Die Struktur im Detail:

1. Es beginnt mit einer *Initialphase*, um Vertrauen zu schaffen und Patienten oder Teilnehmer durch Warm-Up-Übungen zu stimulieren und zu sensibilisieren.
2. Es folgt eine *Aktions- und Produktionsphase*, um Erinnerungen zu bearbeiten und zu verarbeiten. In der IPBT geht es hier ums Benennen des Wahrgenommenen bspw. durch assoziatives Schreiben und Verdichten, welches das intuitive Verstehen fördert.
3. Darauf folgt eine *Integrationsphase*, um Sinn zu erkennen und ihn zu integrieren. In der IPBT zählen hier achtsames *Feedback* (Beobachtungen) und *Sharing* (Darstellung subjektiver Resonanz) zu den entstandenen Texten.
4. Zuletzt folgt eine *Konsolidierungs- und Neuorientierungsphase*, um das Erlernete im Alltag zu erproben und Gewohnheiten neu zu gestalten. In der IPB können dazu bspw. weitere Texte mit neuer Ausrichtung geschrieben und dadurch Handlungsänderungen ermöglicht werden (Petzold, Orth, 2009a). Diese letzte Phase kann in einer verfestigenden Verifikationsphase und/oder in einer erneuten Initialphase münden.

3.6.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Das „Tetradische Modell“ ist ein zentraler Bestandteil der Integrativen Prozesstheorie, die im „Tree of Science“ zur Praxeologie gehört. Die Praxeologie als ‚dicke Verästelung‘ des Wissenschaftsbaums fußt auf dessen ‚Stamm‘, den Klinischen bzw. Realexplikativen Theorien (Top-Down), und verästelt nach oben hin zu den ‚Zweigen‘ der Integrativen Praxis (Bottom-Up).

3.6.3 Top-Down-Dynamiken

Im „Tetradischen Modell“ wirken Aspekte von Metatheorien und Klinischen Theorien, unter anderem

- *das Ko-existenzaxiom „Sein ist Mit-Sein“ (Metatheorie Ontologie)*. In allen Phasen des „Tetradischen Modells“ spielt die Beziehungsqualität eine wichtige Rolle - mal zwischen Therapeuten und Patienten (in Einzelsettings), ebenso zwischen Gruppenleiter und Teilnehmern und der Teilnehmer untereinander (in Gruppensettings bspw. Kreativwerkstätten nach Integrativem Verfahren). In der Initialphase wird gegenseitiges Vertrauen aufgebaut, damit Patienten/Teilnehmer sich in der Aktionsphase im Gespräch bzw. in ihren (Kunst- oder Schreib-)Projekten öffnen

und ihren „Inneren Zensor ausschalten“ können. In der Integrationsphase können sie ihre Ergebnisse und Gedanken dazu im „geschützten Raum“ ohne Druck mit Therapeuten bzw. Kursleiter und Teilnehmern teilen. Der gegenseitige Austausch in dieser Phase, sogenanntes Sharing und Feedback, fördert Einsichten, Erkenntnisse und Lösungsansätze, die in der Neuorientierungsphase ausprobiert werden können.

- *die Polylogische Ko-respondenz (Epistemologie, Metatheorie)*. Vor allem die Integrationsphase des „Tetradischen Modells“ setzt auf *polylogische Ko-respondenz*, ob zwischen dem Patienten, dem Therapeuten und „virtuell“ anwesenden Bezugspersonen oder zwischen Teilnehmern und Kursleiter und vielleicht auch hier „virtuell“ anwesenden Bezugspersonen.
- *die „Anthropologie des schöpferischen Menschen“ und Integrative Gesellschaftstheorie (Metatheorie)*. In der Neuorientierungsphase des „Tetradischen Modells“ ist die *in jedem Menschen grundsätzlich vorhandene Kreativität* essenziell. Und zwar dann, wenn der Patient das Erlernte im Alltag erprobt und Gewohnheiten neugestaltet. Kommen kreative Methoden wie die PBT zum Einsatz, kommt der Patient/Teilnehmer auch in der Aktionsphase des „Tetradischen Modells“ mit seiner Kreativität in Berührung. Die Kreativitätsförderung wirkt laut Gesellschaftstheorie gegen die „Entfremdung von den eigenen schöpferischen Fähigkeiten“ und somit gegen die „Verarmung des Subjekts und der Gesellschaft“ und dem „Verblässen der Person und der Kultur“ (Petzold, Orth 2015).
- *das Konzept des Informierten Leibes (Klinische Theorie) und Veränderungstheorie mit „Komplexer Lerntheorie“ (Klinische Theorie)*. „Einsicht mit „*vitaler Evidenz*“ ist im Tetradischen Modell ein wichtiges Ziel der Aktionsphase. Leiblich abgespeicherte, teils nicht bewusst abrufbare Erfahrungen sollen in dieser Phase szenisch hochkommen, damit sie in der Integrationsphase mitgeteilt und benannt werden können. Durch Sharing in polylogischer Ko-respondenz können Patienten bzw. Gruppenteilnehmer die Szenen mit vitaler Evidenz neu in ihre Lebensgeschichte sinnvoll einordnen, bspw. indem sie erinnerte Szenen (in Facetten) neu interpretieren und ihnen dadurch neuen (ganzheitlichen) Sinn verleihen. Schlechte Erfahrungen bekommen einen Sinn, abgespaltene Gefühle können verstanden und integriert werden.
- *die „4 Wege der Heilung und Förderung“ (Klinische Theorie: Allgemeine Theorie der Therapie)*. Indem Patienten/Teilnehmer Integrativer Settings das „Tetradische Modell“ durchlaufen, schreiten sie auf den „4 Wegen der Heilung und Förderung“ voran. In der Integrationsphase lernen sie durch vitale Evidenz, die Menschen und die Welt zu verstehen (= Erster Weg). Durch Schaffung einer konvivialen Wohlfühl- und Vertrauensatmosphäre mit Beginn der Initialphase fühlen sie sich dazugehörig (2. Weg). Der Austausch (Ko-respondenz) in der Integrationsphase ermöglicht es Patienten/Teilnehmern, sich in Beziehungen zu entfalten (3. Weg). Im Gruppensetting fördert jeder Durchlauf des Tetradischen Modells Konvivialität, Ko-respondenz und Ko-kreativität und somit die Gruppenkohärenz. Die Teilnehmer lernen, gemeinsam zu gehen und füreinander einzustehen (4. Weg).

3.6.4 Bottom-Up-Dynamiken

Das im „Tree of Science“ zur Praxeologie zählende Tetradische Modell ist ein unerlässliches, da sinnvoll strukturierendes Hilfsmittel der Integrativen Praxis. Seine Struktur prägt Therapiesitzungen und -prozesse, denn es entspricht dem natürlichen Ablauf persönlicher Entwicklung hin zu mehr „Bewusstsein“.

Bei der Konzepterstellung meiner Schreibwerkstätten arbeite ich grundsätzlich nach dem Tetradischen Modell. Es strukturiert, ist theoretisch fundiert und es „wirkt“. Als Teilnehmerin in Hückeswagen habe ich mich anfangs oft gefragt, warum das Seminar im Alltag in mir weiter nachhallt. Inzwischen bin ich davon überzeugt, dass die spiralförmig sich wiederholenden

Phasen des Tetradischen Prozessmodells mit Konvivialität, Ko-kreativität, polylogischer Ko-respondenz und vitaler Evidenz diese Frage beantworten.

3.7 Das Ko-respondenz-Modell“

3.7.1 Besonderheiten

Als erkenntnistheoretisches Modell beschreibt das „Ko-respondenz²⁶-Modell“ den Austauschprozess zwischen Menschen und ihrer sozialen, kulturellen und ökologischen Lebenswelt in ihren zeitlichen Kontinua. Durch diesen lebenslangen Prozess verändert und entwickelt der Mensch sich als Leib-Subjekt ganzheitlich auf Körper-, Seele- und Geist-Ebene. Im Gegenzug beeinflusst der Mensch sein Umfeld, vice versa. Erlebte Erfahrungen werden dabei als Basis der Persönlichkeitsstruktur gespeichert (interiorisiert) und als Erwartungen und Motivationen in die Zukunft projiziert. Menschen ko-respondieren mit ihrer Lebenswelt, indem sie wahrnehmen (Ko-Wahrnehmung), sich ausdrücken (Ko-Ausdruck), handeln (Ko-Handlung), Neues schaffen (Ko-Kreation) und sich erinnern (immer Ko-Erinnerung). In Ko-respondenzprozessen entwickeln Menschen Bewusstsein und Bewusstheit über sich selbst (Petzold 1978c, 1991e/2017).

Als Konsens-Theorie der Wahrheit erscheint Ko-respondenz im Polylog, also im Gespräch mit Vielen über Vieles nach vielen Seiten (Petzold 1978c, 1991e/2017). *Intersubjektive polylogische Ko-respondenz* beschreibt polylogische Ko-respondenz auf Augenhöhe - derart, dass beim Aushandeln von Lösungen jede Meinung gehört wird, es also keine Meinungshierarchie gibt. Dabei wird ein tragfähiger Konsens angestrebt. Als tragfähig gilt auch ein Konsens im Dissens, bei dem alle Beteiligten sich einig sind, dass unterschiedliche Meinungen nebeneinander stehen dürfen. Auf Basis eines tragfähigen Konsenses können Konzepte ausgearbeitet, Kooperationen begründet und immer wieder Ko-kreativität freigesetzt und Konvivialität bewirkt werden. Aus diesem Prozess heraus ergeben sich - auch durch den Wandel der Zeit - immer wieder neue Fragestellungen, zu denen neue Lösungen ausgehandelt werden müssen, mit denen der Ko-respondenzprozess neu entfacht wird. Ein ausgehandelter Konsens gilt somit nicht für die Ewigkeit. Er wandelt sich mit den Anforderungen der Zeit (Petzold, Orth 2017b). Diese intersubjektive polylogische Ko-respondenz kann auch im kleineren Kreis erfolgreich angewandt werden, bspw. in Arbeitsgruppen und in Schreibwerkstätten.

3.7.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Das „Ko-respondenz-Modell“ gilt als „Kernstück im IA der Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit“, das „für die genannten Bereiche von der Metatheorie bis zur Praxeologie und Praxis greift“ (Petzold 1978c, 1991e/2017).

Als „*erkenntnistheoretisches Modell*“ zählt es zur *metatheoretischen Epistemologie*, nach der Erkenntnis und Sinnkonstitution immer durch individuelle Wahrnehmung sowie kollektive Benennung und Interpretation gegründet sein müssen (Petzold 2008g). Anders als die Naturwissenschaften benötigt die Integrative Psychologie als Humanwissenschaft den philosophischen Diskurs, um wissenschaftlich zu bleiben und nicht in Ideologie und Dogma abzugleiten. Die Erkenntnistheorie des IA folgt dem Epistemischen und dem Scientistischen Sinn-System mit logisch-rational überprüfbaren Annahmen und Erkenntnissen, die ständig den intersubjektiven Diskurs durchlaufen in ko-respondierenden Polylogen mit andren Disziplinen (Petzold 2008g). Die Entstehung und Weiterentwicklung des IA selbst beruht auf polylogischer, intersubjektiver Ko-respondenz gepaart mit transversaler Vernunft.

3.7.3 Bottom-Up-Dynamiken

Das Ko-respondenz-Modell spielt eine zentrale Rolle in Klinischen und Praxeologischen Konzepten, wie auch in der Integrativen Praxis, unter anderem

²⁶ Ko-respondenz kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „zusammen bzw. aufeinander antworten“.

- In der *Integrativen Persönlichkeitstheorie* (Klinische Theorie), denn der reziproke Austausch des Menschen mit seiner Umwelt, auch Ko-respondenz genannt, fördert den lebenslangen Identitätsprozess.
- In den zur „*Allgemeinen Theorie der Therapie*“ (Klinische Theorie) zählenden „4 Wegen der Heilung und Förderung“. Ko-respondenz macht es erst möglich, die Menschen und die Welt zu verstehen (1. Weg), sich dazugehörig zu fühlen (2. Weg) und sich in Beziehungen zu entfalten (3. Weg). Auch der 4. Weg „Lernen, gemeinsam zu gehen und füreinander einzustehen“ erfordert den Austausch bzw. die Ko-respondenz mit anderen. Auch einige der *14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren* wie bspw. die Förderung von Empathie, von tragfähigen Netzen, von kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit benötigen Ko-respondenz.
- In der *Prozesstheorie*, denn „Therapieprozesse sind stets interaktional, ko-respondierend, kooperativ von intersubjektiver, konvivialer Qualität“ (Petzold 2003a, 2008g). Dementsprechend ist das Ko-respondenzmodell essenziell im *Tetradischen Prozessmodell*.
- In der *Methoden- und Medientheorie*, denn „Methoden, Modalitäten, Techniken, Medien sollen Kommunikation, Interaktion, Ko-respondenz, Kooperation fördern (Petzold 2008g). Als Ko-respondenz-fördernde Beispiele seien genannt: die IPBT, die Modalität „erlebniszentriert-stimulierend“, die Technik der therapeutischen Beziehung gemäß der „Therapeutischen Grundregel“ mit Konvivialität und partnerschaftlicher (intersubjektiver) Grundhaltung des Therapeuten und das Medium „Sprache“. Als „Mittel der stimulierenden Anregung in kommunikativen Prozessen“ (Orth, Petzold 2016b, Klempnauer 2019) wirken Medien grundsätzlich kommunikations- und somit Ko-respondenz-fördernd (s. a. Kapitel „Intermediale Quergänge“).
- *In der Integrativen Praxis*. Ko-respondenz mit konvivialer Ausrichtung gilt als Herzstück der IT (Petzold 1978c, 1991e/2017) und genau so habe ich es empfunden während der *Weiterbildung in Poesie- und Bibliothherapie nach dem IA*. In Dyaden, in Kleingruppen und im Plenum, auf Übungsebene und auf Metaebene, zur Einstimmung, zur Erarbeitung, zur Klärung, zum Abschluss, im Kursraum, im Speisesaal, drinnen und draußen – immer und überall wurde sich rege ausgetauscht. Ko-respondenz und Konvivialität wurden nicht nur durch die Kursleitenden angenehm gefördert, auch das Ambiente, die Lage am Beversee trugen bei zu einer gelösten Atmosphäre, in der wir Teilnehmenden uns durch viel Austausch kennenlernen und weiterentwickeln konnten. Diese Erfahrung war prägend für meine Arbeit als Kursleiterin. Eine kreative Schreibwerkstatt ohne konviviale, intersubjektive Ko-respondenz wird es mit mir nicht geben.

3.8 Das Konflux-Modell

3.8.1 Besonderheiten

Konflux, aus dem Lateinischen „confluere“ (zusammenfließen), ist zu verstehen als gemeinsamer kreativer Flow. In Gruppenarbeiten trägt der Konflux dazu bei, dass Ideen und Ergebnisse Einzelner sich gegenseitig befruchten, dass „einengende Grenzen überwunden und „kreative Konnektierungen“²⁷ geschaffen werden“ (Petzold 1998a, Kuhrau 2017). Bei Ko-kreativität wirkt „die *Synergie* von Gruppen, (...) das Zusammenwirken aller Möglichkeiten“ über das Schöpferische des Einzelnen hinaus schöpferisch. „Kokreativität (...) wirkt zurück auf das Leben, die Arbeit, die Lebendigkeit des Individuums und seiner Gruppen bzw. Netzwerke, in denen es lebt (Hass, Petzold 1999, Petzold, Orth, Sieper 2008/2010/2019b). Das von Petzold, Orth und Sieper im Konflux entwickelte „Konflux-Modell“ dient der Vorbereitung und Initiierung des gemeinsamen Flow (Petzold, Orth, Sieper 2008, 2010, 2019b). Es empfiehlt „mit

²⁷ Konnektierung ist die Verbindung unterschiedlicher Lebenswelten.

Individuen und Gruppen Felder des Erlebens und Experimentierens aufzusuchen oder zu schaffen“ - Felder mit hohem Aufforderungscharakter für kreatives Handeln, für kooperatives, spielerisches, anregendes Tun, ganzheitlich mit allen Sinnen und eigenleiblichem Spüren (ders. 1996b, in Petzold 2007a, 211-248, 220).

3.8.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Das Konflux-Modell gilt als „Arbeitsmodell“ bzw. „Methode zur Vorbereitung und Initiierung kokreativer Prozesse“ (Räuchle 2018, Petzold, Orth 2007a). Als Methode mit Handlungsempfehlungen für die Praxis ist es im „Tree of Science“ dem Wissenschaftsbereich der Praxeologie zugeordnet.

3.8.3 Bottom-Up-Dynamiken

Das „Konflux“-Modell basiert auf metatheoretischen und realexplicativen Ansätzen, unter anderem auf

- dem *Koexistenz-Axiom „Sein ist Mit-Sein“ (Ontologie)*, denn das Konflux-Modell bezieht sich auf Gruppengeschehen. Synergetische Effekte wie beim Konflux sind auch im kreativen Flow Einzelner denkbar, bspw. wenn der kreative Prozess des Einzelnen auf kreativen Ergebnissen Anderer aufbaut, sie ergänzt, erweitert oder sich dadurch zu Neuem inspirieren lässt. Auch da gibt es ein „con“, ein Miteinander, nur zeitlich versetzt.
- der *„Anthropologie des schöpferischen Menschen“ (Metatheorie)*, weil das Konflux-Modell voraussetzt, dass Menschen grundsätzlich kreativ veranlagt sind, und dass es jedem einzelnen und der Gruppe guttut, seine angeborene Kreativität auszuleben.
- der *Integrativen Gesellschaftstheorie (Metatheorie)*, die das Verlernen grundsätzlich vorhandener kreativer Fähigkeiten als ursächlich sieht für die „Verarmung des Subjekts und der Gesellschaft“ und dem „Verblässen der Person und der Kultur“ (Petzold, Orth 2015). Konflux wirkt dem entgegen.
- dem *„herakliteischen Fluss“ (Metatheorie)* weil beim Konflux aus dem gemeinsamen kreativen Flow immer wieder Neues hervorgehen kann. Das entspricht der Grundüberlegung des Philosophen Heraklit, dass „alles fließt“ und selbst Gegensätze zu „schönstem Zusammenspiel“ finden können (Petzold, Orth, Sieper 2008, 2010, 2019b)
- der *Allgemeinen Theorie der Therapie (klinische Theorie)*, weil gelingender Konflux die Beteiligten auf den 2., 3. und 4. „Weg der Heilung und Förderung“ führt. Im Gelingen stärkt Konflux das Zusammengehörigkeitsgefühl (2. Weg), fördert die Kreativität des Einzelnen (3. Weg), ebenso die Kreativität der Gruppe und zugleich auch ihr Solidaritätsgefühl (4. Weg). Darüber hinaus kommen im Konflux einige der *14 plus 3 Wirk- und Heilfaktoren* zum Tragen, und zwar die Förderung von „Kreativer Gestaltung“, von „Solidaritätserfahrung“ und von „Synergie-Erfahrung“.

3.8.4 Top-Down-Dynamiken

In der Integrativen Praxis: „Konflux-Prozesse kommen in allen kreativtherapeutischen Aktivitäten, in der Maltherapie, Musiktherapie, Tanz- und Bewegungstherapie, Poesie-, Biblio- und Dramatherapie *spontan* zum Tragen, wenn Menschen im Fluss sind.“ (Petzold, Orth, Sieper 2008, 2010, 2019b).

Während der *Weiterbildung zur Poesie- und Bibliothherapie nach dem IA* konnten wir Teilnehmer bei der Arbeit in Dyaden und in Kleingruppen die positiven Auswirkungen des Konfluges erleben. Auch bei der gegenseitigen Vorstellung kreativer Einzelarbeiten war ko-kreative Synergie spürbar (und sichtbar und hörbar), vor allem beim Sharing und Feedback und danach, bei darauffolgenden Kreativ-Arbeiten.

Das „Konflux-Modell“ wende ich im Rahmen des „Tetradischen Modells“ bewusst auch bei der Planung und Durchführung meiner *Schreibwerkstätten* an. Bei der Volkshochschule und in

meinen (momentan virtuellen) Schreibgruppen bereite ich die Basis für eine angenehme, konviviale Gruppenatmosphäre. Durch Anregungen lade ich ein zum persönlichen Austausch in wechselnden Kleingruppen und darauf aufbauend zu gemeinsamer Kreativität. Der Gruppenzusammenhalt wurde und wird dadurch gefördert, Freundschaften sind entstanden und entstehen und ebenso kreative Gemeinschaftsprojekte über den vorgegebenen Rahmen hinaus.

3.9 Die Integrative Poesie- und Bibliothherapie (IPBT)

3.9.1 Besonderheiten

Die IPBT ist ein kreativer methodischer Ansatz der IT, bei dem das „Tetradische Prozessmodell“ mit „Intermedialen Quergängen“, „Ko-respondenz“, „Konflux“ und „Ko-Kreativität“ praktiziert wird. Die IPBT unterstützt die „Behandlung seelischer und psychosomatischer Erkrankungen, hilft Lebenskrisen zu bewältigen und fördert durch Selbsterfahrung die Persönlichkeitsentwicklung und die Verbesserung der Lebensqualität“ (Petzold, Orth, 2015/1985). Methodisch besteht die IPBT im Schreiben und Lesen eigener und fremder Texte mittels gezielter Impulse²⁸. Im Leib abgespeicherte Erlebnisse können dabei spielerisch und wohlndosiert hochkommen und im Text kreativ benannt werden. Der entstandene, ggf. verdichtete Text wird in Einzel- oder Gruppenarbeit „Gegenstand eines therapeutischen Diskurses auf phänomenologischer und tiefenpsychologischer Basis im Sinne einer persönlichen Hermeneutik des Subjekts.“ Durch den Austausch wird der Text für seinen Autor zur „Botschaft von sich, über sich, für sich, aber auch an andere. Er wird ein Medium, in dem er [der Autor] sich zu begreifen versucht, um damit ein Gefühl von Sinn, ein vertieftes Verstehen seiner selbst, seiner Beziehungen und seines Lebens in der Welt zu erlangen. [...]“ (Petzold, Orth, 2015/1985).

3.9.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Die IPB zählt zur Methodentheorie und im „Tree of Science“ somit zur Praxeologie, die „Theorien und Forschung zur Praxis generiert und Methoden entwickelt“ (Petzold 2008g).

3.9.3 Top-Down-Dynamiken

Im „Tree of Science“ wurzelt die IPB in Metatheorien und nutzt Konzepte klinischer Theorien, beispielsweise:

- wurzelt sie in der Verbindung des *phänomenologisch-strukturalen Ansatzes* (Merleau-Ponty 1942, 1964, 1969) und dem *psychoanalytischen Ansatz der ungarischen Schule* (Ferenczi, Balint, Iljine, Winnicott) durch Merleau-Ponty, indem er die Begriffe Leib und Unbewusstes zusammenführte (Frostholm 1978, Petzold, Orth 2015).
- Zudem wurzelt sie im tiefen-hermeneutischen Zugang (Ricoeur 1969), dem es darum geht, „von den Phänomenen zu den Strukturen vorzudringen“ (Petzold 1982e, Petzold, Orth 2015).
- Darüber hinaus wurzelt sie in den metatheoretischen Ansätzen der „*Anthropologischen Grundformel*“ mit dem *Koexistenz-Axiom* „Sein ist Mit-Sein“ und der „*Anthropologie des schöpferischen Menschen*“. Denn der Mensch wird als ein von

²⁸ Gemeint sind hier Anregungen, die einen „Rilke-Effekt“ und/oder „Proust-Effekt“ auslösen. Ein Rilke-Effekt liegt vor, wenn ein Ding oder Kunstwerk einen Menschen besonders anspricht und ihn zur Gestaltung eigener Kunstwerke und/oder Texte inspiriert. Von einem Proust-Effekt spricht man, wenn eine Handlung, eine Szene oder Sache „lebendige“ Erinnerungen (aus dem Leibarchiv) hervorruft, die mit allen Sinnen wahrgenommen und mit „eigener Sprache“ zu Papier gebracht werden (Petzold, Orth 2017b).

Grund auf schöpferisches Körper-Seele-Geist-Subjekt gesehen, das im Zeitkontinuum reziprok von seinem sozialen und ökologischen Kontext geprägt wird und ihn prägt.

- Ebenso wurzelt sie in der *Integrativen Gesellschaftstheorie (Metatheorie)*, wonach „Entfremdung von den eigenen schöpferischen Fähigkeiten zur Verarmung des Subjekts und der Gesellschaft führt, zu einem Verblässen der Person und der Kultur“ (Petzold, Orth 2015). Denn die IPB fördert die Kreativität des Menschen und wirkt somit der Entfremdung entgegen.
- Sie gründet weiterhin in der *Integrativen Theorie der Sprache* als persönlich und polylogisch-kollektiv gesprochene und geschriebene Matrix von Sinn und Bedeutung (Petzold 2010f)
- Auch im metatheoretisch *epistemologischen Ko-respondenzmodell* wurzelt die IPBT. Indem der Mensch im Rahmen der IPB seine im Leib verinnerlichten Erfahrungen wahrnimmt und sie mithilfe gemeinsamer Sprache seinen Mitmenschen mitteilt, also ko-respondiert, wird er sich seiner selbst bewusster.
- Die IPBT folgt den zur *Allgemeinen Theorie der Therapie (klinische Theorie)* zählenden „4 Wegen der Heilung und Förderung“. Indem Teilnehmer/Patienten im Rahmen der IPB das „Tetradische Modell“ durchlaufen, schreiten sie auf ebendiesen „4 Wegen der Heilung und Förderung“ voran. In der Integrationsphase lernen sie mit vitaler Evidenz, die Menschen und die Welt zu verstehen (1. Weg). Durch Schaffung einer konvivialen Wohlfühl- und Vertrauensatmosphäre mit Beginn der Initialphase fühlen sie sich dazugehörig (2. Weg). Der Austausch (Ko-respondenz) in der Integrationsphase ermöglicht es ihnen, sich in Beziehungen zu entfalten (3. Weg). Im Gruppensetting fördert jeder Durchlauf des Tetradischen Modells Konvivialität, Ko-respondenz und Ko-kreativität und somit die Gruppenkohärenz. Die Teilnehmer lernen, gemeinsam zu gehen und füreinander einzustehen (4. Weg).
- Zudem nutzt die IPBT die „*Komplexe Lerntheorie*“ der *realexplikativen Veränderungstheorie*, wonach ein Ereignis das Verhalten eines Menschen nachhaltig verändern (bzw. sein Verhaltensrepertoire erweitern) kann, wenn das Ereignis von *vitaler Evidenz*, einer Einsicht auf allen Ebenen, begleitet ist und diese komplexe Einsicht im Leibgedächtnis abgespeichert wird. H. Petzold definiert vitale Evidenz als „Synergie von körperlichem Erleben, emotionaler Erfahrung, kognitiver Einsicht in interpersonaler Bezogenheit“ (Petzold 2003a). Mit gezielten Schreibimpulsen und dem konvivialen Austausch durch Sharing und Feedback im geschützten Raum ebnet die IPBT den Weg zu solchen Verhaltensänderungen (bzw. -erweiterungen).
- Insofern setzt die IPBT auch das *klinische Konzept der Integrationen Persönlichkeitstheorie* praktisch um, indem sie im geschützten Raum zu (Ko-)Kreativität und intersubjektiver Ko-respondenz anregt. Denn so ermöglicht die Methode der IPBT heilsame Erfahrungen, die im Sinne der IP (lebenslang) persönlichkeitsfördernde Identitätsprozesse in Gang setzen können. Wenn das sensible Feedback und Sharing des Kursleiters, des Therapeuten und/oder der Gruppe interiorisiert werden, beeinflusst diese Erfahrung beim Teilnehmer oder Patienten die Wahrnehmung zukünftiger Erfahrungen und die Reaktionen darauf.
- Wie die *klinische Entwicklungspsychologie* arbeitet die IPBT mit der „Life-Span-Orientierung“ und geht davon aus, dass der Mensch lebenslang lernen kann (Sieper 2011). Und in Anlehnung an den klinisch entwicklungspsychologischen alters-, gender- und ethniewebussten Blick, beispielsweise auf das Entstehen von Gesundheit und Krankheit über die Lebensspanne in spezifischen Lebensabschnitten (Sieper 2011), setzen sich auch praxeologische Arbeiten der IPBT mit den spezifischen Anforderungen spezieller Zielgruppen auseinander. Entsprechende Beiträge gibt es unter anderem zu

kreativen Schreibgruppen mit älteren Teilnehmern (Kuhrau 2017), mit Kindern (Jansenberger 2018), mit Trauernden (Nevanlinna 2018) und mit Menschen, die an Krebs erkrankt sind (Liepelt 2018).

3.9.4 Bottom-Up-Dynamiken

Im „Tree of Science“ bildet die IPBT eine fundierte Grundlage für die Integrative Praxis im Rahmen der Psychotherapie und ebenso in kreativen Schreibwerkstätten von Bildungsträgern und Kliniken. Aus eigener Erfahrung in Schreibwerkstätten verschiedenster Art kann ich sagen, dass Kreativkursen auf Basis der IPBT ein einzigartiger Zauber innewohnt, der zart und zugleich tief berührt. Ein Zauber, der aufbaut und guttut und Menschen zusammenbringt über den Kurs hinaus.

3.10 Der Ansatz Intra- und intermedialer Quergänge

3.10.1 Besonderheiten

Als „Intra- und intermedialen Quergänge“ bezeichnet der IA den Wechsel *kreativer Medien* im Rahmen Integrativer Therapien und agogischer Kreativwerkstätten nach Integrativem Verfahren. *Intermedial* ist solch ein Quergang beim Wechsel zwischen verschiedenen Medien²⁹. In einer Schreibwerkstatt der IPBT würde intermedial je nach Erfordernis bspw. zunächst Musik gehört, dazu assoziativ gemalt, das entstandene Bild besprochen und anschließend dazu geschrieben - ein intermedialer Quergang vom Medium „Musik“ zum Medium „Bild“ zum Medium „Sprache“ zum Medium „Text“. *Intramedial* ist der Quergang, wenn statt des Mediums seine Anwendung wechselt. Wenn in der IPBT-Werkstatt je nach Erfordernis bspw. ein Gedicht gehört, dazu assoziativ geschrieben, der entstandene Text verdichtet und zuletzt vorgelesen wird – ein intramedialer Quergang vom Text hören zum Text schreiben zum Text verdichten zum Text vorlesen.

Die Wechsel erfolgen gezielt und theoriegeleitet, indem sie die Prozesse im „Tetradischen Modell“ so unterstützen, dass sie den perzeptiven, memorativen, expressiven und reflexiven Leib ansprechen bzw. stimulieren und verschränken (Räuschle 2018).

3.10.2 Einordnung in den „Tree of Science“

Der Ansatz „Intra- und intermediale Quergänge“ entspringt der Methoden- und Medientheorie und zählt im „Tree of Science“ zur Praxeologie.

3.10.3 Top-Down-Dynamiken

Dazu zählen Aspekte von Metatheorien, Klinischen Theorien und Praxeologien, auf denen der methodische Ansatz wurzelt – unter anderem auf

- der *Anthropologie des schöpferischen Menschen (Metatheorie)*, denn der Integrative intermediale Ansatz baut darauf, dass der Mensch „von seinem Wesen her schöpferisch und ausgestattet ist, mit vielfältigen schöpferischen Möglichkeiten, gar einem Willen zum Schöpferischen“ (Petzold, Orth 2008, Klempnauer 2019).
- der *Integrativen Gesellschaftstheorie (Metatheorie)*, wonach „Die Entfremdung von den eigenen schöpferischen Fähigkeiten zur Verarmung des Subjekts und der

²⁹ Medien sind bspw. „Sprache, Schrift, Texte, Farben, Bewegung, Spiel, Imagination und ebenso der Mensch als personales Medium und die Natur mit ihren Elementen und Materialien.“ (Petzold 1977c/2012; Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper, 2007). Sie ermöglichen Kommunikation, indem sie Informationen übertragen und zum weiteren Austausch anregen. Sie verfügen jeweils über spezifische Ausdrucksmöglichkeiten und sprechen das unterschiedlich an (Räuschle 2018, Petzold 1977c).

Gesellschaft führt, zu einem Verblässen der Person und der Kultur“ (Petzold, Orth 2015). Denn die agogische Spirale fördert und erfordert die Kreativität des Menschen.

- der *Herakleitischen Philosophie des Weges (Metatheorie Ontologie)*. Denn der Wandel, „die Metamorphose“, gilt als „zentrales Prinzip der intermedialen Arbeit“. Somit folgt er dem Herakleitischen Lebensweg bzw. Lebensfluss, bei dem der Mensch (sich) lebenslang durch eine sich wandelnde Welt wandelt. Wandlung erfolgt bei den Quergängen dreidimensional (Petzold, Orth 1990c, Klempnauer 2019)
 1. Als „Leiberfahrung“, indem sie Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten verändern/erweitern.
 2. Als „Beziehungserfahrung“, indem sie Kontakt- und Beziehungsfähigkeiten verändern/erweitern.
 3. Als Prozess Erfahrung, indem sie eine „ästhetische Qualität“ ermöglichen, die „vollständig macht.“

- auf der *Veränderungstheorie (klinische Theorie)* und deren neurobiologisch fundierten „komplexen Lerntheorie“ mit dem „komplexen Verhaltensbegriff“, der das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln des Menschen ebenso wie seine physiologischen Reaktionen miteinschließt. Demnach kann ein Ereignis das (komplexe) Verhalten eines Menschen verändern, wenn es von vitaler Evidenz begleitet ist, wenn es also den Menschen in interpersonaler Bezogenheit auf all diesen Ebenen (des Denkens, Fühlens, Wollens, etc.) erreicht und der Mensch diese Erfahrung im Leibgedächtnis speichert. Inter- und intramediale Quergänge bspw. in Kreativwerkstätten stimulieren die Teilnehmer gezielt auf mehreren Ebenen. „Gefühle, die über die Sprache hinausgehen und die außerhalb des Benennens liegen, können über Farbe, Bewegung, Ausdruck oder Musik ausgedrückt werden. Dabei kommen die früheren und heutigen Erfahrungen zusammen und emotionales Erfahren, leibliches Erleben und rationales Verstehen wirken vereint als vitale Evidenz.“ (Räuchle 2018)

3.10.4 Bottom-Up-Dynamiken

Gezielte, theoriegeleitete Wechsel zwischen Medien und Methoden entsprechen der regulären Praxis bei der Konzepterstellung und Durchführung von *Kreativwerkstätten nach Integrativem Verfahren* und ebenso in *Integrativen Therapien*, sobald kreative Methoden wie bspw. die Integrative Poesie- und Bibliothherapie angewandt werden.

4. Schlusswort

Der Integrative Ansatz und der ihn strukturierende „Tree of Science“ bilden ein imposantes, vielfach vernetztes theoretisches Gebilde. Neben den hier dargestellten vertikalen, internen Dynamiken zu ausgewählten Konzepten weist das Metamodell des „Tree of Science“ auch horizontale Dynamiken auf. Ebenso enthält es Dynamiken, die nach außen gerichtet sind, hin zu anderen Wissenschaften wie Biologie, Soziologie und Neurologie. Insofern bildet diese Arbeit nur einen kleinen Ausschnitt ab. Nichtsdestotrotz wurde für mich durch die intensive Beschäftigung mit dem „Tree of Science“ das komplexe System der IT (be-)greifbarer und ich hoffe, den Lesern dieser Arbeit wird es ähnlich gehen. Bei der Beschäftigung mit dem „Tree of Science“ hat mich die zentrale Bedeutung der Intersubjektiven Ko-respondenz immer mehr fasziniert. Sie ist essenziell für die Entstehung und ständige Weiterentwicklung der IT und zugleich für die einzelnen Konzepte der IT. Ihre Dynamik im „Tree of Science“ wirkt horizontal und vertikal auf allen Ebenen. Metaphorisch würde ich den Ko-respondenzprozess deshalb als Photosynthese des Wissenschaftsbaums einstufen wollen. Auch darüber könnte man intersubjektiv ko-respondieren und dadurch womöglich ko-kreativ wieder neue Ideen und Sichtweisen hervorrufen. Die wissenschaftliche Dynamik der IT und des „Tree of Science“ wird wohl nie aufhören. So bleibt sie immer am Puls der Zeit. Und genauso wird auch diese Arbeit wohl niemals wirklich fertig werden, weshalb ich sie hiermit nun (vorerst) beende.

5. Zusammenfassung: Verortung zentraler Konzepte der Integrativen Therapie in den „Tree of Science“

Die vorliegende Arbeit nutzt das Metamodell des „Tree of Science“ des Integrativen Ansatzes der Therapie und Agogik und seiner Top-Down- und Bottom-Up-Dynamik, um zentrale Konzepte aus dem Gesamtfundus der IT-Theorie in diesen Wissenschaftsbaum einzuordnen. Dadurch wird die Vernetzung der Theoriekonzepte deutlich gemacht und die Theorie-Praxis-Verschränkung in ihrer Durchgängigkeit und Konsistenz aufgezeigt.

Schlüsselwörter: Integrative Therapie, Tree of Science, theoretische Konzeptentwicklung, Metatheorie, Theorie-Praxis-Verschränkung

Summary: Localization of central concepts of integrative therapy in the "Tree of Science"

The present work uses the meta model of the "Tree of Science" of the integrative approach of therapy and agogics and its top-down and bottom-up dynamics to classify central concepts from the overall fund of IT theory in this science tree. This makes the networking of the theory concepts clear and the intertwining of theory and practice is shown in its consistency and clarity.

Keywords: integrative therapy, tree of science, theoretical concept development, meta-theory, theory-practice-intertwinning

6. Literatur- und Quellenverzeichnis I

Homepage der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung

- Curriculum zur Integrativen Psychotherapie (Stand: 04/2011)
https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/curriculum_integrative_psychotherapie_stand_april2011.pdf
- Weiterbildung Körpertherapie im Integrativen Verfahren (Flyer 06/2020)
https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Körpertherapie-im-Integrativen-Verfahren_Screen-2.pdf

Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011)

Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven.

In: *Petzold, H.G., Märtens, M.* (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien.

Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272.

<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>

Höhmman-Kost, A., Siegele, F. (2004)

Integrative Persönlichkeitstheorie - Vortrag im Rahmen einer FPI-Weiterbildungsgruppe „Sozialtherapie – Schwerpunkt Suchtkrankenhilfe“

In: POLY OGE Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Ausgabe 11/2004

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_Hoehmann-Siegele-Persoenlichkeitstheorie-Polyloge-11-2004.pdf

- Jansenberger, R. (2018)
 Weil kein Kind lacht über gemahlene Macht ... Potenziale und Ansätze einer integrativen Kinderpoesie- und Biblio-Arbeit in kindertherapeutischen Arbeitsfeldern
 In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767, Ausgabe 07/2018
- Klempnauer, E. (2019)
 Green Writing® – Schreiben in der Natur und von Naturerfahrungen – Ein integrativer Ansatz kreativen und biographischen Schreibens
<http://schreiben-bewegt.de/xsb2014/wp-content/uploads/2019/01/Greenwriting-1.pdf>
- Kuhrau, C. (2017)
 Alternde Teilnehmer in Kreativen Schreibgruppen Was ist möglich und heilsam an den eingesetzten Elementen der Integrativen Poesie- und Bibliothherapie; Wirkfaktoren und Wirkprozesse anhand eines praktischen Beispiels
 In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767, Ausgabe 12/2017
https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=HeilkraftSpracheNEU_kuhrau-alternde-teilnehmer-in-kreativen-schreibgruppen-heilsam-wirkfaktoren-heikraft-sprache-12-2017.pdf
- Liepelt, A. (2018)
 Kreatives Schreiben mit Menschen, die von einer Krebserkrankung betroffen sind – Konzepte und Erfahrungen.
 In © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767, Ausgabe 07/2018
- Nevanlinna, A. (2018)
 Integrative Poesie- und Bibliothherapie im Trauerprozess. Über die therapeutische Wirkung der poetischen Sprache bei Tauernden.
 In © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767, Ausgabe 07/2018
- Orth, I., Petzold, H.G. (1993c/2015)
 Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2015-orth-i-petzold-h-g-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen.html>
- Orth, I., Petzold, H. G. (2016b)
 POLYLOGE in der INTEGRATIVEN THERAPIE zu kokreativer, intermethodischer und intermedialer Arbeit am Beispiel des „kreativen Schreibens“, Manuskript, Europäische Akademie, Hückeswagen. Netzversion: Heilkraft der Sprache Jg. 2016,
<http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/index.php>
- Orth, I., Petzold, H.G. (2015/2009a)
 In: Petzold, H.G., Orth, I (Hgg.): Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache, „Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
- Orth, I., Petzold, H.G. (2008)
 Leib, Sprache, Geschichte in einer integrativen und kreativen Psychotherapie. Über die Heilkraft von Poesietherapie und kreativen Medien.
 Erschienen in: Integrative Therapie. 34. Jg. 2008/Heft 1. In: Textarchiv Petzold, Jahrgang 2008.
<http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-petzold-leib-sprache-geschichte-in-einer-integrativen-kreativen-psychotherapie-textarchiv-2008.pdf>

Orth, I., Petzold, H.G. (2007)
Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie (Neuauf. Von 1990). 2 Bde.
Bielefeld: Aisthesis

Orth, I., Petzold, H.G. (2007)
Das Konflux-Modell und die Arbeit mit kokreativen Prozessen in Teamsupervision und
Organisationsberatung.

In: Petzold, H. G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und
Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Orth, I., Petzold, H.G. (1998/2014)

Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung,
Coaching, Supervision und Therapie

In: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2014 © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper
Hückeswagen.

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-orth-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet-fundierte-kollegialitaet.pdf

Orth, Ilse, Petzold, H. G. (1990c): Metamorphosen – Prozesse der Wandlung in der
intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie. In: Polyloge 03/2015. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/orth-petzold-1990c-metamorphosen-prozesse-der-wandlung-in-der-intermedialen-arbeit-polylog-03-2015.pdf>

Orth, I., Petzold, H.P., Sieper, J. (2008/2010/2019b)

Integrative Therapie mit Kreativen Medien, Komplexen Imaginationen und Mentalisierungen
als „intermediale Kunsttherapie“ – ein ko-kreativer Ansatz der Krankenbehandlung,
Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsbildung und Kulturarbeit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767,
Ausgabe 12/2019

<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-sieper-2008-2010-2019b-integrative-therapie-kreative-medien-intermedial-heilkraft-sprache-12-2019.pdf>

Petzold, H.G. (1978c, 1991e/2017)

Das Ko-respondenzmodell als Grundlage Integrativer Therapie, Agogik, Supervision und
Kulturarbeit

In: Supervision: Theorie – Praxis – Forschung, Ausgabe 07/2017

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1978c-1991e-2017-ko-respondenzmodell-grundlage-integrativer-therapie-agogik-superv-07-2017.pdf

Petzold, H.G.(1982e)

Rollentheoretische Entwicklungen in der argentinischen Schule des Psychodramas.

Integrative Therapie 1/2, 4-12.

Petzold, H.G. (1993n/2016)

Zur Frage nach der "therapeutischen Identität" in einer pluralen therapeutischen Kultur am

Beispiel von Gestalttherapie und Integrativer Therapie – Überlegungen (auch) in eigener Sache

In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen. Ausgabe 05/2016

Petzold, H.G. (1997p, Neueinstellung 2012)

Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung

Ausgabe 12/2012

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-das-ressourcenkonzept-in-sozialinterventiven-praxeologie-systemberatung-polyloge-12-2012.pdf

Petzold, H. G. (1998a):
Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch, Paderborn: Jungfermann.

Petzold, H.G. (1999q)
Das Selbst als Künstler und Kunstwerk – Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“ – Ein Interview –
In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen. Polyloge, Ausgabe 07/2001
https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_Petzold-Selbst-Kuenstler-Polyloge-07-2001.pdf

Petzold, H.G. (2000h)
Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis (Chartacolloquium III)
In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.
Polyloge ISSN 2511-2732 Ausgabe 11/2019
<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2000h-wissenschaftsbegriff-erkenntnistheorie-theorienbildung-integrative-therapie-polyloge-11-2019.pdf>

Petzold, H.G. (2003a)
Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2007a)
Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Petzold, H.G. (2008g)
Klinische Theorien, Metatheorien, Praxispositionen. Zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie – für PsychotherapeutenkollegInnen. In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen, Ausgabe 03/2009. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold_pol-03-2009_2008g_wissenstruktur_druck.pdf

Petzold, H.G. (2009c)
Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie – Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_pdf-petzold-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-in-der-integrativen-therapie.pdf

Petzold, H. G. (2010f)
„Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H.G. (2012h)
Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung
Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung
In: Integrative Therapie 3/2012 © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.
https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf

Petzold, H.G. (2012q)

„Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“
In: Polyloge ISSN 2511-2732 Ausgabe 04/2020 - © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2012q-transversale-identitaet-entwicklungspsychologisch-s-407-504-polyloge-04-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2019d/2020c):

Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; POLYLOGE 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a):

Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b):

Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Räuchle, H. (07/2018):

Prozesse persönlicher Hermeneutik und Lebensgestaltung durch die Integrative Poesie- und Bibliothherapie

In © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767, Ausgabe 07/2018

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=HeilkraftSpracheNEU_raeuchle-persoentliche-hermeneutik-lebensgestaltung-int-poesie-u-bibliothherapie-heilkraft-sprache-07-2018.pdf

Sieper, J. (2007b)

Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61(2008)11-21. Update 2011 in Polyloge, Ausgabe 05/2011)

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_sieper-integrative-therapie-als-life-span-developmental-therapy-und-klinische-polyloge-05-2011.pdf

Sieper, J. (2011)

INTEGRATIVE THERAPIE als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen, alten Menschen

In: © FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen. Ausgabe 05/2011

Sieper, J., Petzold, H.G. (1965):
Sprialmotive, Skizzen, Überlegungen, Materialien. Seminararbeit. Seminar Prof. Dr. Vladimir N. Iljine, Institut St. Denis, Paris.1967

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011)
Komplexes Lernen“ in der Integrativen Therapie – Seine neurowissenschaftlichen, psychologischen und behavioralen Dimensionen. Gekürzt in Leitner, A. (2003):
Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität, S. 183-251. Ungekürzt in Polyloge: ONLINE
https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_sieper-petzold-komplexes_lernen_in_der_integrativen_therapie_und_supervision-supervision-04-2011.pdf

Steffan, A., Petzold, H.G. (2001b)
Das Verhältnis von Theorie, Forschung und Qualitätsentwicklung in der Integrativen Therapie. (Charta-Colloquium IV). Integrative Therapie 1, 63-104 und in: Leitner, A. (2001): Strukturen der Psychotherapie. Wien: Krammer Verlag. 447-491.
https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_steffan_petzold_2001b_verhaeltnis_von_theorie_forschung_und_qualitaetsentwicklung.pdf

7.Literatur zur Vorbemerkung:

Acot, P. (2000): Vladimir Vernadsky, La Biosphère. *Revue d'histoire des sciences*, 3, 635-636.

Acot, P. (2003): Histoire du climat, Paris: Perrin.

Bachtin, M. M. (2008). Chronotopos. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

Bohus, M., Schmahl, C. (2010): Psychopathologie und Therapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung. *cme Kompakt 2009 (1)*. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/64189/Psychopathologie-und-Therapie-der-Borderline-Persoenlichkeitsstoerung>.

Brinker, P., Petzold, H. G. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>

Bronfenbrenner, U. (1979): The Ecology of Human Development: Experiments by Nature and Design. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Bronfenbrenner, U. (2005). Making human beings human: Bioecological perspectives on human development. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Bronfenbrenner, U., Morris, P. A. (2007). "The Bioecological Model of Human Development". *Handbook of Child Psychology*. [doi:10.1002/9780470147658.chpsy0114](https://doi.org/10.1002/9780470147658.chpsy0114).

Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.

- Bubolz-Lutz, E. et al. (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.
- Buttingsrud, S. (2012): Thesenpapiere zu neueren Leittexten der „Dritten Welle“ der Theorie- und Praxeologieentwicklung der „Integrativen Therapie“ aus Polyloge 22/2012 von Hilarion Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper – 2009c, 2009k, 2012c, 2012h; POLYLOGE 27/2012, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/27-2012-buttingsrud-s-thesenpapiere-zu-neueren-leittexten-der-dritten-welle-der-theorie/>
- Clark, A. (2008): Supersizing the Mind: Embodiment, Action, and Cognitive Extension. New York, New York: Oxford University Press.
- Crutzen, P. J. (2002): Geology of mankind. *Nature*, 415, 23.
- Derrida, J. (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Daum, A. (2019). Alexander von Humboldt. München: Beck.
- Forschner, M. (1993): Über das Glück des Menschen, Darmstadt: WBG.
- Gallagher, S. (2017): Enactivist Interventions. Rethinking the Mind. Oxford: Oxford University Press.
- Graffmann, S. (2019): Nutzung von Naturräumen zur orts- und zeitnahen Erholung am Beispiel des Bonner Hofgartens, *Grüne Texte* 30/2019, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/30-2019-silke-graffmann-nutzung-von-naturraeumen-zur-orts-und-zeitnahen-erholung-am-beispiel-des-bonner-hofgartens/>
- Grawe, K. (1992): Therapeuten: unprofessionelle Psychospieler? *Psychologie Heute* 6, S. 22-28.
- Grawe, K. (2005a): Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen, *Neue Zürcher Zeitung*, 23.10. 2005, Nr. 43, S. 78.
- Grawe, K. (2005b): (Wie) kann Psychotherapie durch empirische Validierung wirksamer werden? *Psychotherapeutenjournal* 1, S. 4-11.
- Grinevald, J. (1990): L'écologie scientifique globale: vers une science de la Biosphère, *Transversales Science/Culture*, 3, 7–8.
- Grinevald, J. (2013): "La révolution vernadskienne", Acte de la table-ronde internationale, "Héritage scientifique de Vladimir Vernadsky: base fondamentale pour la révolution scientifique du 21ème siècle et pour le développement d'une civilisation de noosphère", Paris, 15 mai 2013, <http://infos-russes.com/paris/conferences/heritage-scientifique-de-vladimir-vernadsky/>.
- Harari, V. N. (2017): Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen. München. C.H.Beck.
- Harari, V. N. (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. München: C.H.Beck.
- Havighurst, R.J. (1948): Developmental tasks and education. Washington. 3. Auflage: McKay, New York 1972.
- Höhle, E. (2015): From apprentice to agenda-setter: comparative analysis of the influence of contract conditions on roles in the scientific community. *Studies in Higher Education* 8, 1423–1437.
- Horn, C. (2004): Zueignung (Oikeiosis). In: Historisches Wörterbuch der Philosophie: Basel: Schwabe Verlag 12, Sp. 1403–1408.
- Humboldt, A. v. (1808). Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 3. Aufl. 1849. Internet: 24TUHumboldt Digital Library and Network.

Jüster, M. (2007): Integrative Soziotherapie. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, W. (Hg.) (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. 491-528

Kabat Zinn, J (2007): Achtsamkeit & Meditation im täglichen Leben. Freiamt: Arbor.

Keupp, H. (2009): Psychotherapie im gesellschaftlichen Umbruch: Neue Herausforderungen von der Notwendigkeit einer psychotherapeutischen Gesellschaftsdiagnostik. In: Stemberger, G. (2009): Psychotherapie zwischen gesellschaftlicher Anpassung und Emanzipation. Dokumentation der Tagung vom 30. Mai 2008 AK Bildungszentrum Wien. wien.arbeiterkammer.at/www-9905.html; https://www.academia.edu/43296148/Psychotherapie_zwischen_gesellschaftlicher_Anpassung_und_Emanzipation_Hrsg._2009_email_work_card=view-paper

Kirchner, S. (2019): Weltweiter Waldverlust auf Rekordniveau. *Klimareporter* 3. Oktober 2019, <https://www.klimareporter.de/international/weltweiter-waldverlust-auf-rekordniveau>

Koopman-Zulliger, A. (2020): Kreative Mal-Medien in der *Integrativen Therapie*: Anwendung, Nutzen und Risiken. *POLYLOGE* 07/2020. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/07-2020-koopman-zulliger-andrea-kreative-mal-medien-in-der-integrativen-therapieanwendung-nutzen-und-risiken/>

Kornfeld, W., Hewitt, C.E. (1981): The Scientific Community Metaphor". *IEEE Trans. Sys., Man, and Cyber.* SMC-11, 1, 24–33; <http://dspace.mit.edu/bitstream/handle/1721.1/5693/AIM-641.pdf?sequence=2>

Lapo, A. V. (2001): Vladimir I. Vernadsky (1863–1945), founder of the biosphere concept. *Int. Microbiol.* 1, 47–49.

Leinfelder, R. (2019): Wo wir stehen - wohin wir gehen.- In: Futurium - Haus der Zukünfte, Dresden: Sandstein-Verlag. S. 26-29.

Levit, G. S. (2000): The Biosphere and the Noosphere Theories of V. I. Vernadsky and P. Teilhard de Chardin: A Methodological Essay. *International Archives on the History of Science* 50, 144, S. 160–176.

Levit, G. S. (2001): Biogeochemistry - Biosphere - Noosphere. The growth of the theoretical system of Vladimir Ivanovich Vernadsky. In: Studien zur Theorie der Biologie. Bd. 4. Berlin: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Lesch, H., Kamphausen, K. (2016). Die Menschheit schafft sich ab – Die Erde im Griff des Anthropozän. Grünwald: Komplett-Media.

Lesch, H., Kamphausen, K. (2018). Wenn nicht jetzt, wann dann? München: Penguin.

Lindermann, N. (2016): Globalisierung, Gewissen und Supervision. Perspektiven Jean Zieglers und des Integrativen Ansatzes. Supervision Ausgabe 05/2016; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/05-2016-lindermann-n-globalisierung-gewissen-und-supervision-perspektiven-jean-zieglers.html>.

Lovelock, J. (1992): Gaia: Die Erde ist ein Lebewesen. Bern, München; Scherz.

Lovelock, J. (2005): Gaia: Medicine for an Ailing Planet. New York: Oxford University Press.

Lovelock, J. (2014): A Rough Ride to the Future. London: Allen Lane.

Lovelock, J. (2016): Der letzte Romantiker der Wissenschaft. Interview mit Muir Vidler. *Das Magazin* 28 (16.Juli 2016)20-27. In: *Grüne Texte* 29/2016. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/29-2016-lovelock-j-pluess-m-2016-der-letzte-romantiker-der-wissenschaft-interview/>

Lovelock, J. (2019): Novacene: The coming age of hyperintelligence. London: Allen Lane,

Lovelock, J.E., Margulis, L. (1974). "Atmospheric homeostasis by and for the biosphere: the Gaia hypothesis". *Tellus*. Series A. Stockholm: International Meteorological Institute. 26,1-2, 2-10.

Luhmann, N. (1968): Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen. Tübingen: Mohr.

Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.

Luther, A. (2015): Warum wir das Bild vom Waldorganismus brauchen! *Ökoradix* 7. Aug. 2015; <https://oekoradix.de/?p=1707>

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H.P. (2019a): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“, *Green Care* 4, 16-198 und in *Grüne Texte* 31/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=mathias-wiedemann-petzold-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien-gruene-texte-31-2019.pdf>

Mathes, E. (2019): Therapie im Grünen – Naturerfahrungen und komplexe Achtsamkeit als integrale Bestandteile erlebnisaktivierender und ressourcenorientierter Arbeit in der psychotherapeutischen Praxis, *Grüne Texte* 29/2019, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=mathes-therapie-im-gruenen-komplexe-ressourcenorientierte-arbeit-psychotherapeutisch-gruene-texte-29-2019.pdf>

Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. *POLYLOGE* 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>

Newen, A. et al. (2018). *The Oxford Handbook of 4E Cognition*. Oxford: Oxford University Press.

Orth, I., Petzold, H.G. (1993c/2015): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2015-orth-i-petzold-h-g-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen.html>

Orth, I., Sieper, J., Petzold, H. G. (2014): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Osten, P. (2019): *Integrative Psychotherapeutische Diagnostik (IPD)*. Wien: Facultas.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.

Petzold, H.G.(1974j): *Psychotherapie und Körperdynamik*, 2. Aufl. 1977; 7. Aufl. 1994. Paderborn: Junfermann. Jetzt als e-book in Polyloge. <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>

Petzold, H.G.(1981l): Transcultural aspects of therapeutic communities, International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15. - 20. November 1981, Proceedings, Dare Foundation, Manila.

Petzold, H.G. (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf

Petzold, H.G.(1987d/2017). Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur*, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: Matthias, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf>

Petzold, H.G. (1988n/1996a): *Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke* Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a. Als e-book: <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>

Petzold, H.G.(1993a): *Integrative Therapie. Ausgewählte Werke* Bd. II, 3: Klinische Praxeologie, Paderborn: Junfermann. Überarbeitete Neuauflage (2003a).

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: Petzold, H.G. (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis*. Paderborn: Junfermann. S. 97-174; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a, S. 88 -147. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1994a-2018-mehrperspektivitaet-ein-metakonzept-fuer-modellpluralitaet-supervision-13-2018.pdf

Petzold, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: Standhardt, R., Löhmer, C. (1994): *Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit*. Mainz: Matthias Grünewald. S.161-169.

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: Hermer, M. (1995) (Hrsg.): *Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/13-2015-petzold-h-g-1994c-metapraxis-die-ursachen-hinter-den-ursachen-oder-das-doppelte/>

Petzold, H.G. (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit - anthropologische Reflexionen, Vortrag auf dem internationalen Symposium des Orff-Instituts am 29.06.1995 in Salzburg. In: *Orff-Schulwerk Forum Salzburg* (1995) (Hrsg.): *Das Eigene - das Fremde - das Gemeinsame, Dokumentation*. Salzburg: Mozarteum, 20-32. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1995f-fremdheit-entfremdung-und-sehnsucht-nach-verbundenheit-anthropologische-reflexionen.pdf>

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf>

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999q-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002->

[petzold-h-g-der-informierte-leib.html](#) und in Petzold (2003a): Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2005s): Qualität in Therapie, Selbsterfahrung, Ausbildung. Ergebnisse einer Ausbildungsevaluation (n = 7068) und Instrumente der Qualitätsdokumentation: EAG-Stundenbegleitbogen, IT-Checkliste, IT-Therapieprozessdokumentation. *Integrative Therapie* 3 (2005) 294-326. Auch in: http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_qualitaetssicherung_polyloge-22-2008c.pdf

Petzold, H.G. (2006o): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Kritische Überlegungen zu Therapie und Gerechtigkeit, „Just therapy“. (Updating von 2003i. in: 2006n, *POLYLOGE* 14, 2006) und in: *POLYLOGE* 12/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003i.html>

Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven- oekopsychosomatik-polyl-11-2016.pdf>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Petzold, H.G. (2007h/2018): „Randgänge der Psychotherapie – polyzentrisch vernetzt“ Einführung zur Gesamtbibliographie updating 2007. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007h-randgaenge-der-psychotherapie-polyzentrisch-ernetzt.html> und *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 1/2009 und in Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 677 -697. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2018-petzold-h-g-2007a-2018-integrative-psychotherapie-tree-of-science-wissen.html>

Petzold, H. G. (2007t): Der Integrative Ansatz in Psychotherapie, Agogik und Kulturarbeit. Kremser Symposium Psychotherapie und Medizin Integration – Möglichkeiten und Grenzen. Donau-Universität Krems 31. Mai bis 2. Juni 2007. Videovortrag. http://www.eag-fpi.com/video_petzold.html und <https://www.youtube.com/watch?v=H3P6qIcCnOI>

Petzold, H.G. (2008g): Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für PsychotherapekollegInnen. Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 3/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2008m): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. *Integrative Therapie* 4, 353-

396. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 22/2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele/Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009f/2015): „Gewissensarbeit“ und „Weisheitstherapie“ als Praxisperspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischem Engagement“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2020-petzold-hilarion-g-2012q-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit-die-integrative-identitaetstheorie-als-grundlage-fuer-eine-entwicklungspsychologisch-und/>

Petzold, H.G. (2011c): Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011.html>

Petzold, H.G. (2011e): INTEGRATIVE THERAPIE KOMPAKT 2011 - Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie - Materialien zu „Klinischer Wissenschaft“ und „Sprachtheorie“ *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 1, 2011, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>

Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. 2. Auf. Bielefeld: Aisthesis 2015.

Petzold, H.G. (2012g): „Unterwegs“ handlungsleitenden Menschenbildern. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 15-40. - 2. Auf. Bielefeld: Aisthesis 2015. *POLYLOGE* 28/2019; <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2012g-2019-handlungsleitende-menschenbilder-interdisziplinare-perspektiven-therapieschulen-polyl-28-2019.pdf>.

Petzold, H. G. (2012l): Menschenbilder in der Drogentherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 605-650. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2012l-menschenbilder-in-der-drogentherapie-perspektiven-der.html>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. *POLYLOGE* 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf>

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Z. Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altnier (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html>.

Petzold, H. G., (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold H. G. (2017f/2018): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. POLYLOGE 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis. S. 131-184.

Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Grüne Texte 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf>.

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. POLYLOGE 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H. G. (2019p): Öko-Care und Naturempathie: Caring for Nature and Caring for People! Waldtherapie fördert Naturverbundenheit und ökopsychosomatische Gesundheit. Paper für die Tagung Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 24. - 25. September 2019. Bielefeld, https://www.sdw.de/cms/upload/Projekte/Kongress_WaldGesund/Petzold.pdf

Petzold, H. G., Brück, A., Mathias-Wiedemann, U. (2019): Zu „ökologischer Identität“ und zu integrativer, „komplexer Identitätsarbeit“ im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum: über „Self Care“, „Caring for People“ hinaus zu „Eco Care“ – nicht nur in den „Neuen Naturtherapien“. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. (Ersch. POLYLOGE Jg. 2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>)

Petzold, H.G., Bubolz, E.(1976a) Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G., Bubolz, E., (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Petzold, H., Hömberg, R. (2017): Ökopsychosomatik – ein integratives Kernkonzept in den „Neuen Naturtherapien“ *Grüne Texte* 07/2017, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/13-2019-hoemberg-r-petzold-h-g-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-transver/>

Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008): Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019b): „Natur muss gefühlt werden“ – Alexander von Humboldt, Vordenker einer ökologischen Weltsicht und Protagonist „transversaler Vernunft“. *Grüne Texte* 17/2019. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/17-2019-petzold-h-g-mathias-wiedemann-u-natur-muss-gefuehlt-werden-alexander-v-humboldt/> und in *Green Care* 4, Dezember S. 13-15.

Petzold, H.G., Orth, I. (1993a/2012): Therapietagebücher, Lebenspanorama, Gesundheits-/Krankheitspanorama als Instrumente der Symbolisierung, karrierebezogenen Patientenarbeit und Lehranalyse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1/2 (1993) 95-153; auch in: *Frühmann, Petzold* (1993a) 367-446 und *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann S. 125-171. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-26-2012-petzold-hilarion-g-orth-ilse.html>

Petzold, H.G., Orth, I.(1993d): Integrative Kunstpsychotherapie und Arbeit mit "kreativen Medien" an der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a/2019): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, S. 559-574.

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sindimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H. G., Orth, I. (2019(2020): *Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „achtsamer Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“*. Forschungsmanskrpt Europäische Akademie, Hückeswagen 2019. In: *POLYLOGE* Jg. 2020 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>.

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): *Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013*. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper* (2014):

„Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671 - 688.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d): Die „**Neuen Naturtherapien**“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstheitsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie. Hückeswagen. EAG, und erw. in „*Grüne Texte*“ 6/2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/06-2015-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-die-neuen-naturtherapien--going-green-in-der.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a): Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Geleitwort zu: Stefan, R. (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018/2019): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H.G., Rainals, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588. In Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-rainals-sieper-leitner-qualitaetssicherung-evaluationskultur-ausbildung-sucht-vdr-19-2006.pdf>

Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II**. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“

Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2005; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> und in: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): *Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2014): *Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung*. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008b): *Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung*. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 25/2008. – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2008-petzold-h-g-sieper-johanna-integrative-soziotherapie.html>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c): *TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit*. Forschungsbericht aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Vgl. dieselben 2013b, ersch. auch *Polyloge* Jg. 2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>.

Petzold, H.G., Steffan, A. (1999a): *Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie*. In: *Laireiter, A.-R.* (1999), *Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde*. Tübingen: dgvt-verlag. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999a-2017-selbsterfahrung-ausbildung-psychotherapeutinnen.html>

Petzold H.G., Steffan A. (1999b): *Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur POF ** Erschienen in: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25-65. *POLYLOGE* 15/2017; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999b-2017-ausbildung-selbstmodelle-forschungsergebnisse.html>

Petzold, H. G., Trummer, A. (2017): *„Lernen ein SELBST zu werden“ – SUBJEKTLERNEN – „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ – WELTLERNEN – „Pro Juventute Österreich Workshop“ – Weiterbildung und Organisationsentwicklung*, *POLYLOGE* Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/34-2017-petzold-h-g-trummer-a-2017-lernen-ein-selbst-zu-werden-subjektlernen.html>

Ramelli, I. (2009). *Hierocles the Stoic: Elements of Ethics, Fragments, and Excerpts*. Leiden: Brill.

Reichholf, J. (2020): *Alle starren gebannt auf den Klimawandel, doch die Menschheit spaltet sich gerade in verschiedene Arten: Wohin führt das?* *Neue Zürcher* 4.07. 2020; <https://www.nzz.ch/feuilleton/josef-reichholf-ueber-anthropozoen-klimawandel-und-die-menschheit-ld.1564036?rfilmnt=adnz%3B%3B%3Bbc&reduced=true>

Reydams-Schils, G. (2005): *The Roman Stoics. Self, responsibility, and affection*. Chicago und London: Univ. of Chicago Press.

Reydams-Schils, G. (2018): *Hierokles*. In: Christoph Riedweg et al.: *Philosophie der Kaiserzeit und der Spätantike. Die Philosophie der Antike. Band 5/1*. Basel: Schwabe, 174–177, 236

Runyan, C.W., D'Odorico, P. (2016): *Global Deforestation*, New York: Cambridge University Press.

Samson, P. R., Pitt, D. C. (1999): *The Biosphere and Noosphere Reader: Global Environment, society and Change*, London: Routledge.

Schipperges, H. (2005): *Theorica medicina*. In: *Werner E. Gerabek et al.* (Hrsg.): *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 1386–1388.

Schmid, W. (2004): *Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst*. Frankfurt: Suhrkamp.

Sieper, J. (1971): *Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung – „art therapy“ und „action methods“*, *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/sieper-johanna-1971-kreativitaetstraining-in-der-erwachsenenbildung-art-therapy-und.html>

Sieper, J. (2000): *Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III*. *Polyloge* 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>

Sieper, J. (2006): *„Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs*. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J. (2007b/2011): *Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen*, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J. (2007c/2019): *Agogische Bildungsarbeit im Integrativen Ansatz - pädagogische Perspektiven* (2007). *Supervision Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift*. 9/2019 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-09-2019-sieper-johanna.html>

Sieper, J. (2007d): *Neurowissenschaften und Therapie*. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – *Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 531-548. Als e-book bei <https://www.fpi-publikation.de/>

Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): *Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens*. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): *Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie*. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002* und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A.* (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): *„Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“*. *Integrative Therapie* 1, 208-209.

Stefan, R. (2020): *Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften*. Wiesbaden: Springer.

Stefan, R., Petzold, H. G. (2019): *Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie*. *Forschungsbericht aus der*

Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf>

Steffen, W., Crutzen, P.J., McNeill, J.R. (2007): The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature? *Ambio*, 36, 614–621.

Thomae, H. (1968): *Das Individuum und seine Welt*. Göttingen: Hogrefe; 2. überarb.Aufl. 1988.

Trojanow, I. (2013): *Der überflüssige Mensch*, St. Pölten: Residenz; 3. Aufl. 2015), Taschenbuch, München: dtv.

Tudge, J., Mokrova, I., Karnik, R.B. & Hatfield, B.E. (2011). "Uses and misuses of Bronfenbrenner's bioecological theory of human development". *Journal of Family Theory & Review*. 4, 198–210; <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/j.1756-2589.2009.00026.x>.

Vernadskij, V.I. (2012/1926): Биосфера и ноосфера [Biosphäre und Noosphäre] Orig. 1926 unter dem Titel Биосфера. Moskau: Iris Press; dtsh. (1997): *Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft*. (Hrsg.: Wolfgang Hofkirchner. Frankfurt am Main: Lang; engl. (1998): *The Biosphere. The Biosphere: Complete Annotated Edition*, Vorwort: L. Margulis. New York: Springer.

Weart, S.R. (2003): *The Discovery of Global Warming*, Cambridge: Harvard Press.

Welsch, W. (1996): *Vernunft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Welsch, W. (2012): *Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie*. München: Beck.

Welsch, W. (2015): *Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne*. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Zalasiewicz, J. (2019): *The Anthropocene as a Geological Time Unit. A Guide to the Scientific Evidence and Current Debate*, Cambridge: Cambridge University Press.

Zanarini, M.C., [Temes, C.M.](#), Frankenburg, F.R., Reich, D.B., Fitzmaurice, G.M. (2018): Description and prediction of time-to-attainment of excellent recovery for borderline patients followed prospectively for 20 years. *Psychiatry Research*. 262, 40-45. PMID [29407567](#) DOI: [10.1016/j.psychres.2018.01.034](https://doi.org/10.1016/j.psychres.2018.01.034)